

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei des Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Inserionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat November eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

Berliner Volksblatt

mit dem wöchentlich erscheinenden Sonntagabblatt.

Das „Berliner Volksblatt“ tritt in jeder Beziehung für die Interessen der werththätigen Bevölkerung. Es ist Pflicht jedes Jeden, dem das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, ein Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu lesen.

Fort mit den Bourgeoisblättern, Arbeiter Berlins, in denen ihr täglich beschimpft und verspottet werdet, schafft Euch ein neues Organ, welches Euch nun schon seit Jahren treu zur Seite steht, welches unentwegt eintritt für die Freiheit und Emanzipation des werththätigen Volkes!

Im Heftelton unseres Blattes veröffentlichten wir

Raskolnikow

von Fodor Dostojewski.

Wir machen auf diesen bedeutenden Roman des großen russischen Realisten besonders aufmerksam.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus unserer Expedition, Zimmerstraße 44,

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämmtlichen Zeitungsredakteuren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegen genommen.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Bestellungen die Monate November und Dezember gegen Zahlung von 1 Mark 35 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Der Offenburger Prozeß und der § 112 der Strafprozeßordnung.

Die Vorgänge, die im letztwöchentlichen Sozialistenprozeß in Offenburg zu Tage kamen, sind so eigenthümlicher Art, daß sie eine nähere Beleuchtung und eine gründlichere Besprechung verdienen. Sie haben wieder einmal bewiesen, wie man im Deutschen Reich ohne den geringsten Beweis ein Vergehen, also vollständig unschuldig, viele Wochen in Untersuchungshaft genommen werden kann, im Wider-

spruch mit den klaren Vorschriften des § 112 der Strafprozeßordnung.

Hören wir zunächst kurz den Sachverhalt. Ende August wird der Bauer Sepp Klein aus Zell bei Offenburg in Baden in Untersuchungshaft genommen, weil bei einer auf erfolgte Denunziation bei ihm stattgehabten Hausdurchsuchung, unter den Dielen des Oberbodens versteckt, eine Anzahl verbotener, sozialistischer Schriften vorgefunden wurden. Eine gleichzeitig bei Dr. Walther auf der Brandes vorgekommene Hausdurchsuchung ergab kein Resultat.

Der Bauer Klein wurde darauf in Untersuchungshaft genommen und behauptete nunmehr, befragt, woher er die Schriften habe, verschiedene derselben sowohl von Dr. Walther, wie von den Herren Karl Ged und Adolf Ged in Offenburg empfangen zu haben, andere habe er direkt von Zürich bezogen. Dr. Walther, über diese Aussage Klein's verhört, bestritt entschieden, je eine verbotene Schrift dem Klein gegeben zu haben. Darauf wurde er, weil seine Aussagen sich mit denen Klein's im Widerspruch befanden, als „bringen verdächtig“ in Haft genommen. Wenige Tage darauf erfolgte auch die Verhaftung Adolf Ged's. Am 18. d. M., nachdem die Untersuchungshaft 6 beziehentlich 8 Wochen für die verschiedenen Angeklagten gedauert hatte, fand die Hauptverhandlung statt, in welcher der Bauer Klein der Verbreitung verbotener Schriften und der Theilnahme an einer geheimen Verbindung im Sinne der § 128 und 129 des Strafgesetzbuches, Doktor Walther, Adolf Ged und Karl Ged wegen Verbreitung verbotener Schriften angeklagt erschienen. Das Beweismaterial der Staatsanwaltschaft war gleich Null. Bauer Klein, welcher durch seine Aussagen die anderen Angeklagten in der Voruntersuchung belastet hatte, verwickelte sich in der Hauptverhandlung in solche Widersprüche, daß selbst die Staatsanwaltschaft die Unbrauchbarkeit seiner Aussagen zugeben mußte. In gefährliche Widersprüche hatte sich aber Klein schon während der Voruntersuchung verwickelt, überhaupt befand sich Klein, wie der Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter vollkommen bekannt war, vor Aufregung im Zustande vollständiger Unzurechnungsfähigkeit. Er heulte und jammerte Lage und Nächte lang, trug sich mit Selbstmordgedanken, verfiel zeitweilig in Trübsinn, kurz, er befand sich im Zustande eines Menschen, der komplettem Wahnsinne nahe ist.

Trotzdem wurden die widerspruchsvollen Aussagen dieses an voller Unzurechnungsfähigkeit leidenden Menschen für genügend befunden, gegen ihn und die übrigen von ihm beschuldigten Personen die Anklage zu erheben und, gestützt

auf den § 112 der Strafprozeßordnung, die Untersuchungshaft aufrecht zu erhalten.

Der § 112 der Strafprozeßordnung lautet: „Der Angeeschuldigte darf nur dann in Untersuchungshaft genommen werden, wenn bringende Verdachtsgründe gegen ihn vorhanden sind, und entweder er der Flucht verdächtig ist, oder Thatfachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß er Spuren der That vernichten, oder daß er Zeugen oder Mitschuldige zu einer falschen Aussage, oder Zeugen dazu verleiten werde, sich der Zeugnispflicht zu entziehen. Diese Thatfachen sind alienkundig zu machen.“

Der übrige Inhalt des § 112 ist für die vorliegende Sache gegenstandslos.

Fluchtverdacht lag nicht vor, ist vom Gericht auch nicht angenommen worden. Bleibt also nur die sogenannte Kollisionsgefahr. Zeugen waren einige Polizeibeamte und Fräulein Bebel. Die ersteren scheiden bei der Kollisionsgefahr vollständig aus. Die einzige Zeugin konnte aber so wenig in der Sache aussagen, daß ihr Zeugniß vollkommen gleichgiltig war. Verwunderlich war, warum die Staatsanwaltschaft überhaupt die junge Dame laden ließ. Spuren der That gab es nicht zu vernichten, der Verdacht, Mitschuldige zu falscher Aussage zu verleiten, konnte auch nicht vorliegen. Drei der Angeklagten befanden sich in ihren Aussagen in voller Uebereinstimmung, Beweise lagen gegen sie in keiner Art vor, der Mitangeklagte Klein hatte sich aber schon zu Anfang der Untersuchung, wie bereits bemerkt, in solche Widersprüche verwickelt, daß seine Aussagen unmöglich für maßgebend erachtet werden durften.

Und trotz alledem wurde die Untersuchungshaft aufrecht erhalten.

Wenn die widerspruchsvolle Aussage eines unzurechnungsfähigen Menschen schon genügt, Staatsbürger Wochen und Monate lang in Untersuchungshaft zu nehmen, dann hebe man den § 112 der Strafprozeßordnung nur gleich auf, denn dann ist er gegenstandslos geworden und das richterliche Oudanken entscheidet.

Nach unserer Ueberzeugung liegt hier in dem Offenburger Falle eine schwere Verletzung des § 112 der Strafprozeßordnung vor. Leider haben die Angeklagten von ihrem Recht der Beschwerde nur zum Theil Gebrauch gemacht. Der Angeklagte Adolf Ged erhob Beschwerde bei dem Oberlandesgericht in Karlsruhe. Nach zwölft Tagen kam der Bescheid, daß es bei der Anordnung des Landgerichts zu bleiben habe. Einige Wochen zuvor hatte die Staatsanwaltschaft zu Offenburg wegen Freilassung eines wegen Verbreitung verbotener Schriften in Untersuchungshaft genommenen Angeklagten Widerspruch erhoben, hier erfolgte die Entscheidung

gezeichneten Einfluß, den sie auf meine Mündel ausübt, daß meine erste Sorge ist, beide zusammen zu lassen. Miß Simpson's moralischer Werth und ihre hohe Intelligenz gefallen mir so außerordentlich, daß ich eifrig bemüht sein werde, ihr Engagement so lange auszudehnen, bis Bertie erwachsen ist. Da dies noch längere Jahre dauern wird, bin ich darauf bedacht, jeder Zufälligkeit, welche Lehrerin und Schülerin trennen könnte, vorzubeugen. Meine Beobachtungen haben mich dazu geführt, Sie, Mr. Wallace, für die Persönlichkeit zu halten, welche am geeignetsten ist, meine Pläne zu durchzuführen.“

„Ich bin glücklich, sagen zu können, Mr. Strong, daß Ihre Vermuthung richtig ist, und weiter, daß ich die besten Gründe habe, zu glauben, daß Miß Simpson meine Gefühle erwidert. Dagegen bedauere ich, sagen zu müssen, daß Ihre Anordnungen für wenigstens ein Jahr nicht gestört werden.“

„Das genügt mir nicht, mein junger Freund,“ erwiderte der Rechtsgelehrte. „Ich wünsche, daß wenigstens auf sechs Jahre und länger die Beziehungen derselben zu einander nicht geändert werden. Ich weiß nicht, was mir in nächster Zukunft zustossen kann, und ich möchte jetzt endgiltig für meine junge Pflegebefohlene sorgen. Meine Hoffnung beruht auf Miß Simpson.“

„Aber, mein Herr,“ rief der junge Mann aus, „die Hoffnung meines Lebens ist, die junge Dame zu meiner Frau zu machen, und wie können Sie denken, daß ich sechs Jahre und mehr warten soll? Ich muß mich gegen einen solchen Vorschlag auflehnen.“

„Ja, ja, mein Freund, ich dachte mir das und es ist zu fürchten, daß die junge Dame ebenso unvernünftig sein wird, wie Sie. Sie haben einem alten Hagestolz ein schwieriges Problem zu lösen aufgegeben. Der bestimmte Auftrag, den Bertie's Vater mir gab, war, ihr ein Heim zu suchen, ohne Rücksicht auf die dadurch erwachsenden Ausgaben. Für Geld kann man ein Heim nicht kaufen, allein ich habe in Miß Simpson die bei weitem größere Hälfte des Erstrebten gefunden. Wenn ich eiliche Jährchen jünger wäre, würde ich selbst in die Schranken treten, um

Feuilleton.

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des Sor.

Uebersetzt von Natalis Liebknicht.

„Mein theures Mädchen, es ist mir klar, daß Du mit Bertie nach dem Westen gehen mußt, und ich will meine Here Einsicht nicht durch meine Selbstsucht beeinflussen lassen. Wenn sich bis morgen Abend nicht sonst etwas ereignet, werde ich mich darauf vorbereiten, Dich gehen zu lassen, aber nur für so lange, bis ich Dir für ein Heim sorgen kann.“

Hier wurde das Gespräch wieder unterbrochen, worauf

Harry ausrief: „Harry, ich bin froh, daß heute Abend so Vieles entschieden worden ist. Wir beide haben nun bestimmte Zwecke und das gemeinsame Ziel, für welches wir kämpfen, unserer besten Anstrengungen werth.“

Die Liebenden setzten ihre Unterhaltung fort, die für wohl interessanter war, als sie es wahrscheinlich für das Publikum sein kann. Und dann möchten sie wohl auch Einwendungen dagegen machen, sie gedruckt zu sehen.

Unter solchen Umständen fliegt die Zeit mit Blitzesschnelle und unsere Freunde wurden gerade im schönsten Gespräch durch die Rückkehr Bertie's unterbrochen, welche in Mr. Strong im Theater gewesen war. Beim Anblick der Strongs war Harry eine Idee gekommen. Er ging zu dem Herrn weg und schlug vor, ihn bis nach seinem Hotel zu begleiten. Der Vorschlag wurde angenommen und die beiden Herren gingen zusammen weg.

„Mr. Strong,“ sagte Harry, „ich möchte Sie fragen, ob es in Ihrer Stadt für Metallarbeiter Beschäftigung gibt?“

„Mein Freund,“ antwortete der Advokat, „das kann Ihnen nicht sagen, aber ich weiß im allgemeinen, daß

alle Arbeitszweige überseht sind. Aber warum fragen Sie? Sie wollen doch nicht Ihre jetzige Stellung aufgeben?“

„Ich weiß nicht, ich habe aber verschiedene Gründe, warum ich in nächster Zeit gerne dort leben möchte, und ich dachte daran, Sie zu bitten, Erkundigungen in meinem Interesse einzuziehen.“

Der scharfsinnige Anwalt verstand es, menschliche Motive zu durchschauen, er errieth rasch, warum der junge Mann so plötzlich seine Stelle aufgeben und in eine bestimmte Stadt des Westens gehen wollte. Er kannte jetzt Raub's Entschließung so gut, als wenn sie ihm dieselbe mitgetheilt hätte.

„Mr. Wallace,“ sagte er sofort, „ich würde Ihnen verbunden sein, wenn Sie mich auf eine Stunde mit in mein Hotel begleiten wollten, um mit mir über etwas zu sprechen, das von einiger Wichtigkeit für Sie sein könnte.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte Harry, und Beide gingen schweigend weiter. Als sie im Hotel angekommen waren und behaglich Platz genommen hatten, rückte sich Mr. Strong eine Zigarre an, bot Harry eine an und sagte dann:

„Mein junger Freund, Ihre Anfrage, betreffend die Aussichten für Metallarbeiter in meiner Stadt, gab mir Auskunft über Vieles, was ich wissen wollte. Erstens weiß ich nun, daß Miß Simpson morgen Abend meinen Vorschlag annehmen wird, als Bertie's Gouvernante mit nach dem Westen zu gehen und ferner ich weiß, daß Sie sich sehr für das, was Miß Simpson thut, interessieren und gern in ihrer Nähe sein möchten.“

Harry nickte zustimmend.

„Ich bin über Ihre Gefühle ganz im Klaren, aber natürlich noch im dunkeln bezüglich Miß Simpson's. — Sie können mir sagen, so viel Sie wollen, nachdem ich mich Ihnen gegenüber ausgesprochen habe. Kapitän Barnum hat mich sehr enttäuscht, während Miß Simpson meine Erwartungen übertroffen hat. Ich hatte mir bereits eine sehr gute Meinung von ihr aus Bertie's Briefen gebildet, sie ist aber bei weitem tüchtiger als ich mir vorgestellt hatte. Sie gefällt mir so gut und ich bin so erfreut über den aus-

des Oberlandesgerichts schon binnen drei Tagen, wobei es den Freilassungsbefehl des Landgerichts aufhob.

Es scheint, daß die in jenem Falle seitens des Oberlandesgerichts zu Karlsruhe dem Landgericht zu Offenburger erhaltene „Belehrung“ über die Bedeutung des § 112 der Strafprozeßordnung einen so tiefen Eindruck machte, daß es in dem Falle Walliser, Beck und Genossen nicht erst zu einer der Staatsanwaltschaft entgegengegesetzten Meinung kam.

Dieser ganze Prozeß und namentlich die darin geübte Prozedur der Untersuchungshaft hat nun die schlagendste und schneidigste Kritik erfahren durch das Urtheil der Strafkammer des Offenburger Landgerichts.

Dieses sprach die Angeklagten wegen gänzlichen Mangels an thatsächlichem Anlagematerial kostenlos frei und benahm so der Staatsanwaltschaft selbst die Möglichkeit, die Revision einlegen zu können, da kein materielles Urtheil vorliegt.

So wurde ein Theil des Offenburger Landgerichts durch den andern Theil ad absurdum geführt. Es steht nunmehr durch gerichtliche Entscheidung fest, daß im liberalen Musterstaat Baden drei Staatsbürger zum Theil sechs, zum Theil acht Wochen in Untersuchungshaft gehalten wurden, obgleich keine der gesetzlichen Bedingungen, welche der § 112 der Strafprozeßordnung dafür vorschreibt, vorhanden war.

Man beachte weiter. Ein badisches Militärgericht findet es überflüssig, den wegen schwerer Verbrechen, unter erdrückendem Beweismaterial angeklagten Hauptmann von Ehrenberg in die wohl verdiente und absolut nöthige Untersuchungshaft zu nehmen, dagegen beistellt ein badisches Zivilgericht, drei Staatsbürger ohne thatsächlichen Beweis für ihre Schuld viele Wochen in strenger Untersuchungshaft zu halten.

Wir überlassen der Deffentlichkeit das Urtheil über diese widerspruchsvollen Handlungen.

Politische Uebersicht.

Ein Dementi, das sich aber als Falschmeldung ausweist, wird von der Dortmunder „Union“ zu der Mittheilung erlassen, daß die von den Werken der Dortmunder Union entlassenen Arbeiter einen Entlassungsschein erhielten, der an einer bestimmten Stelle zwei kleine Striche aufzuweisen hatte, ein zwischen den Ingenieuren verabredetes Zeichen, daß die so gekennzeichneten Arbeiter auf den anderen Werken keine Arbeit erhielten. Die Diktation erklärt nämlich: „Nimmt ein Arbeiter freiwillig seine Entlassung, dann wird ihm dies mit den Worten: wird auf seinen Wunsch entlassen“ bescheinigt. Erfolgt die Entlassung aus irgend einem Grunde seitens unserer Werksabtheilungen, dann wird der Entlassungsgrund in dem Attest nicht vermerkt, weil der Entlassene sonst auf anderen Werken nicht leicht wieder Arbeit finden würde; in solchem Falle wird der freie Raum in der letzten Zeile des Attestes durch einen wasserrechten Strich ausgefüllt, damit der Inhaber des Attestes diesen Raum nicht durch die Worte „auf seinen Wunsch“ oder durch beliebige andere Zusätze ausfüllen kann. Jede andere Deutung des Ausfüllungsstriches ist hinfällig.“ — Das will uns denn doch nicht so scheinen. Der Fabriksinspektor für Arnberg, in dessen Bezirk Dortmund liegt, berichtet von einem ähnlichen Verfahren bereits aus dem Jahre 1880. Danach hatten sich in dem Bezirk mehrere größere Verbände von Arbeitgebern gebildet, die es sich zur gegenseitigen Pflicht machten, über die Führung eines entlassenen Arbeiters auf dem Abgangsschein eine Bemerkung zu machen. Die Abgangsscheine werden nach einem gleichmäßigen Formular ausgefüllt; enthält der Schein nicht den Vermerk „ordnungs-mäßiger“ Entlassung, so soll der neue Arbeitgeber gehalten sein, vor der etwaigen Annahme sich bei dem früheren Arbeitgeber nach der Ursache der Entlassung zu erkundigen. Liegt in dem Verfahren der Dortmunder Union nicht etwas Aehnliches vor? Das Fehlen oder Vorhandensein der Worte „auf seinen Wunsch“ ist eine verschiedenartige Behandlung der Arbeiter, die den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht entspricht. Im § 111 heißt es: „Bei dem Eintritte des Arbeiters in das Arbeitsverhältnis hat der Arbeitgeber an der dafür bestimmten Stelle des Arbeitsbuches die Zeit des Eintritts und die Art der Beschäftigung, am Ende des Arbeitsverhältnisses die Zeit des Austritts und, wenn die Beschäftigung Veränderungen erfahren hat, die Art der letzten Beschäftigung des Arbeiters einzutragen. Die Eintragungen sind mit Tinte zu bewirken und von dem Arbeitgeber zu unterzeichnen. Sie dürfen nicht mit einem Merkmale versehen sein, welches den Inhaber des Arbeitsbuches günstig oder nachtheilig zu kennzeichnen bezweckt.“ Die Eintragung eines Urtheils über die Führung oder die Leistungen des Arbeiters und sonstige durch dieses Gesetz nicht vorgesehene Eintragungen oder

für die andere Hälfte zu sorgen. Sie sind jetzt mit Ihren Ansprüchen das Hindernis, und da ich dies vermuthete, so habe ich mir erlaubt, schon heute Erkundigungen über Sie einzuziehen, nicht allein hier, sondern auch telegraphisch in Ihrer Heimath. Ich finde, daß Sie der vorzüglichste junge Mann sind, den Miß Simpson bekommen könnte. Warum heirathen Sie nicht jetzt? Gründen Sie sich selbst und damit auch Gertie eine Häuslichkeit; und erlösen Sie mich von allen voraussetzlichen Schwierigkeiten der Zukunft.“

„Ach, mein Herr,“ erwiderte Wallace, „so viel Glück für mich auf einmal ist unmöglich. Ich hoffe, Sie wollen mit meinen Gefühlen nicht spielen!“

„Nein, gewiß nicht,“ fuhr Mr. Strong fort. „Niemand in meinem Leben meinte ich es ernst. Aber das eigenthümliche dieses Falls, die kurze Zeit, die ich übrig habe — das alles verbindete mich, mir einen vollständigen Plan zu machen. Im allgemeinen bin ich mir klar. Eine passendere Erzieherin als Miß Simpson könnte ich wohl in ganzem Lande nicht finden, das ist gewiß! Aber die Hauptfrage ist ungelöst. Der Vater des Mädchens bestand vor allem darauf, daß ich für sein Kind ein Heim suchen sollte, falls die auf Kapitän Barnum gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllen. Und sie haben sich in keiner Weise erfüllt! Meine Erfahrung hat mich gelehrt, daß es eine Thorheit ist, das was, man ein Heim nennt, bei der reichen Klasse zu suchen, besonders bei solchen, die schnell reich wurden. Miß Simpson besitzt die nöthige Befähigung, ein solches Heim, wie ich es brauche, zu schaffen. Sie hat Gertie's Liebe gewonnen. Ihre gegenseitige Zuneigung ist fortwährend gewachsen und wird auch in Zukunft immer noch tiefer und fester werden. Die Dinge, welche fehlen, um die Sache vollständig zu machen, sind ein Mann und eine Häuslichkeit. Ein den Anforderungen genügender Ehemann ist gefunden und Häuser giebt es genug in Washington. Diese Stadt ist vor allen andern in Amerika der geeignetste Ort, um das Kind zu erziehen. Im andern Fall nehme ich das Mädchen nebst ihrer Erzieherin mit nach dem Westen. Ich werde endlose Schwierigkeiten haben, sie in einer Familie unterzubringen. Meine Lehrerin nimmt das Herz eines Metallarbeiters mit und läßt das ihre zum Lauf-

Vermerke in oder an dem Arbeitsbuche sind unzulässig.“ Und im § 113 heißt es bezüglich der Arbeiter, welche kein Arbeitsbuch haben, sondern nur einen Entlassungsschein sich ausstellen lassen: „Beim Abgange können die Arbeiter ein Zeugniß über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugniß ist auf Verlangen der Arbeiter auch auf ihre Führung auszuweihen.“ Daraus geht deutlich hervor, daß die Eintragung irgend einer Bemerkung über die Art der Entlassung, ob auf Wunsch oder nicht, gesetzlich nicht zulässig ist, wie auch der Fabriksinspektor für Arnberg das 1880 berichtete Verfahren für ungesetzlich erklärt hat. Auch das jetzige Verfahren der Dortmunder Union ist nach dem oben mitgetheilten Worten Wortlaute der Gewerbeordnung ein ungesetzliches, mag nun über die Form des Entlassungsscheines eine Verabredung bestehen oder nicht.

Leibzogene Arbeiter. Wenn zur Zeit, da die Leibzogen-schaft noch in Rußland bestand, ein Adeltiger seine Güter verkaufte, dann hieß es immer: Das Landgut so und so, mit so und so viel Morgen Acker, Wald- und Wiesenland, und so und so vielen „Seelen“ ist zu verkaufen. Die „Seelen“ waren die Leibzogenen, welche mit dem Gute verkauft wurden. Das moderne Arbeitgebet es in der Gewohnheit haben, von „ihren“, d. h. den ihnen gehörigen Arbeitern zu reden, ist eine bekannte Thatsache, und so kann es uns also kaum Wunder nehmen, wenn das „Leipziger Tageblatt“ von den ver-trachten Curt-Stärke'schen Arbeiterbelämmernungs-vereinen wie folgt schreibt: „Der Arbeitgebervereine für den Amtsbezirk Wittweida zählt bereits 24 Mit-glieder mit etwa 2300 Arbeitern, der Anhalt'sche Verein 65 Mitglieder mit über 8000 Arbeitern. Das soll nicht heißen, daß 2300 und 8000 Arbeiter in jenen Ver-einen seien, sondern nur die 24 und 65 Besitzer von 2300 und 8000 Arbeitern. Durch solche Wortwendungen vertragen sich aber diese „Arbeitervereine“ in der spärlichsten Weise. Die Wolksohren — die freilich für richtige Wolksohren etwas zu groß sind — ragen durch die Ritze des zerfetzten Schafspelzes zum Himmel empor.“

Zu dem Kapitel der Erhöhung der Brotpreise findet die „Kett. Ztg.“ in der amtlichen „Leipz. Ztg.“ einen Artikel vor, der ihr auf's Neue beweist, in welcher wahrheits-widrigen Weise die den Agrariern freundlich gesinnte Presse es versucht, die Schuld auf die Bäcker abzuwälzen. Zu diesem Zwecke muß der Jahresbericht der Leipziger Armenverwaltung erhalten, die das Armenbrot in einer eigenen Bäckerel herstellen läßt. Die „Kett. Ztg.“ giebt zu, daß dieses Brot laut gutachtlicher Aeußerungen von Sachverständigen, was Wohlge-schmack und Nährwerth anlangt, nichts zu wünschen übrig läßt, aber andererseits wird wohl Niemand behaupten können, daß es sich in diesem Falle, für Armengelder, um Brot bester Qua-lität handelt. Auch wird man ausserdem nicht vergessen dürfen, daß hier eine Menge von Spesen, welche der Bäcker zu tragen hat, wie z. B. die Lademiethe, in Wegfall kommen. Nach dem Bericht der Leipziger Armenverwaltung, welche den Roggen selbst einkauft und in einer mit ihr im Kontrakt stehenden Mühle mahlen läßt, wurden nun durchschnittlich aus 100 kg Roggen 70 kg backfähiges Mehl und daraus wieder 95,7 kg Brot her-gestellt. Da im Jahre 1885 der Preis von 100 kg Roggen 151,24 M. betrug, so kam damals ein Pfund Brot auf 8 Pf. zu stehen. Angesichts dieser Thatsache erklärt sich nun, und das ist das Bezeichnende, die „Leipz. Ztg.“, die sich darauf zu ver-lassen scheint, daß ihre Leser nicht nachrechnen werden, zu be-haupten, ein Bäcker habe bei einem Verkaufspreise von 9 Pf. pro Pfund damals einen jährlichen Reingewinn von 3080 M. erzielen müssen. Nehmen wir an, daß der eine Pfennig, welcher nach dieser Rechnung aus der Herstellungskosten, die Lademiethe u. s. w., sowie den Unternehmerrisikosten, zur Hälfte auf das Konto des letzteren zu setzen sei, so müßte der Bäcker, von welchem die „Leipz. Ztg.“ phantastisch, alljährlich nicht weniger als 17 Btr. Brot verkaufen, um zu jenem Reingewinn zu kom-men. Daß dies nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Damit fällt aber auch die ganze Argumentation des agrarischen Hei-blattes. Gegenwärtig beträgt nach den Angaben der „Leipz. Ztg.“ der Durchschnittspreis für 100 kg Roggen in Leipzig 17,10 M., so daß sich also gegen 1885 ein Preisaufschlag in Höhe von etwa 13 pCt. ergibt und der Preis des zur Her-stellung von einem Pfund Brot benötigten Mehls um 1,05 Pf. gestiegen ist — ein Preisaufschlag, welcher demjenigen der Bäcker der Hauptfache nach entspricht. Dem in der „Leipz. Ztg.“ zum Ausdruck gebrachten Preisbericht von 6 landwirtschaftlichen Pro-duktendörfern in der Provinz ist übrigens zu entnehmen, daß Ende vorigen Jahres der Durchschnittspreis für 100 kg Roggen 12,20 M. betrug, während sich am 20. Oktober d. J. für dieselben Handelsplätze ein Durchschnittspreis von 16,28 M. ergibt, was eine Preiserhöhung um etwa 33% M. bedeutet, die beim Brote noch nirgends eingetreten ist, trotz der bösen Wäcker.

Die „Deutsche Arbeiterzeitung“ wird nicht allein von verschiedenen Eisenbahnerverwaltungen den Beamten und Ar-beitern empfohlen und gratis geboten, sondern auch von den Fabrikanten, die sich zur nationalliberalen Kartellherlichkeit zählen. Ein besonders eifriger Verbreiter dieses Blattes ist der jurid. Diese beiden Liebenden werden die Be-ständigkeit selbst sein, und gerade wenn ich denke, meine Arbeit ist gethan, kommt eine Hochzeit und alles Ungemach fängt wieder von vorn an. Nun, mein Freund, begreifen Sie nun das Dilemma, in dem ich mich befinde? Es ist nur nöthig, daß Sie und das bezaubernde Mädchen Mann und Frau werden, damit meine Schwierigkeiten für immer gehoben sind, indem zu gleicher Zeit für ein Heim und eine Erzieherin gesorgt ist. Ich hätte Lust, Ihnen eine runde Summe anzubieten, damit Sie meinen Wünschen ganz willfahren und das Mädchen heirathen. Rein, — sprechen Sie nicht, bis ich alles gesagt habe. Ich werde einen so naekten Vorschlag nicht machen, ich werde erst einen Plan zu entwerfen suchen, der alle Theilnehmenden befriedigt. Ich habe meinen ursprünglichen Plan geändert und brauche Zeit, um die Einzelheiten auszuarbeiten. Wir beide thäten gut, jetzt auszuruhen, und morgen werde ich Sie bei mir zu Tisch erwarten, ich zweifle nicht, daß mein Vorschlag Sie sehr befriedigen wird. Alsbald können wir die Einzelheiten mit Miß Simpson verabreden.

Harry war verblüfft — sprachlos. Er hatte Maud mit der schwachen Hoffnung verlassen, daß er durch Mr. Strong Beschäftigung in der Nähe des geliebten Mädchens finden würde, und war auf die wunderbaren Vorschläge des Rechtsgelehrten gar nicht vorbereitet gewesen. Und doch fand er alles, was Mr. Strong gesagt hatte, durchaus vernünftig, allein er fühlte dabei, wie nie zuvor, die verzweifelte Hoffnungslosigkeit seiner Armut. Während des ganzen Abends erfüllte seine Seele ein heißer Wunsch — nicht nach Reichtum — aber nach so viel, um ein an-ständiges Haus zu mietzen und dem Mädchen, das er liebte, ein behagliches Heim bereiten zu können. Harry fühlte, daß das, was gesagt worden, im Ernst gesagt war; und obgleich er nicht wusste, wie sich alles gestalten sollte, so war sein Herz doch voller Hoffnung. Worte waren ohn-mächtig, seine Gefühle auszudrücken. Nichtsdestoweniger sprachen sich in der Art, wie er die Einladung zum Diner annahm und dem Rechtsanwält gute Nacht wünschte, seine Gefühle so berechtigt aus, daß Worte unnöthig waren. Er eilte unter den widersprechendsten Empfindungen

faßsam bekannte Herr Peters, welcher seine Freude an dem Neuzug hat. Er kündigte seinen Arbeitern an, ein ganzes Vierteljahr diese edle Pflanze gratis erhalten zu hofft, daß dann die Abonnements so zahlreich einlaufen, daß er seine Freude daran haben werde. Hoffen wir, Herr Peters. — Mit dem letzten „Familienfest“ und streitbare Kartellbrüder seinen Arbeitern gab und wenigstens infotern „Originalität“ mit Sparfüßer wachte, das vermittelte sogenannten Abreihjettel er-trollen konnte, wieviel „Schmittchen“ jeder Arbeiter beiterin, und wieviel Glas Bier sie konsumiren, hat sich das leibliche Wohl seiner Arbeiter angelegen sein und die „Deutsche Arbeiterzeitung“ soll das dar-stellen. Herr Peters handelt eingedenk des Jahres 1890 Herr gieb ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

Auch in Sachsen ist das Jubiläum des ge-gehet gefeiert worden. Wie der „Vote a. d. W.“ wehte am Sonntage auf dem den Schanzen gegenüber-tillienberge bei Orschberg eine rothe Fahne. Die Fik-fragten sich die Kunnersdorfer und die vorbestimm-berger,“ schreibt das Blatt weiter, „was die Fahne be-bede.“ Es handelte sich um eine Demonstration der-dorfer Sozialdemokraten zu Ehren des zehn-jährigen des Sozialistengesetzes. Am 21. Oktober 1878 Sozialisstengesetz rechtsoberbindliche Kraft. Was sol-lte, die Sozialdemokratie niederzuhalten und zu-das ist ein Mittel geworden, ihr immer neue Schaum-hängern zuzuführen und sie in Segenden festzusetzen. man vor zehn Jahren nichts von der Sozialdemokra-Darum begreift man, wie jene Partei ein solch' für die Ereigniß mit Klagenerschreudung“ begrüßte.

Der Spittelkorspondent der „Trierer“ zählt, die Verfassung der Polizei in Straß-Trier durch Berliner Kriminalkommissare solle in-stehen mit lebhafteren Beziehungen, welche die dem-listenpartei mit einigen sozialistischen Parteigruppen angeknüpft hat. — Wir wissen natürlich nicht, aus-Gründe die Polizei in den guten Städten Trier-burg durch Berliner Mannschaften verstärkt worden-weiß auf die „lebhafteren Beziehungen“ ist aber-Kunsterel.

Wie „Volksovertretungen“ entstehen. Die-system für den Landtag in Sachsen-Weimar hat eine-lige Nichttheilnahme bei den Wahlen zur Folge-„Köln. Ztg.“ berichtet darüber: „Es erschienen be-l-Jena von mehr als 800 Urwählern am ersten Wah-l-und trotzdem vor der Wahl alle sämmtliche Wahlbere-die Bezirksortsteher persönlich zur Theilnahme aufge-ben waren, kamen auch noch nicht einmal 100 sammen, ja, da aus einzelnen Bezirken gar keine schienen waren, mußten noch in letzter Stunde Wahl-Säumigen ausgeführt werden. Da in einem Wahl-als die Hälfte der Stimmberechtigten erschienen war, eine Nachwahl angeordnet werden, zu der überhaupt-erschien.“

Die Ansbach-Schwabacher Reichstags- hat, so schreibt die „Kett. Ztg.“, den Beweis gelie-Bohl der „Deutschfreisinnigen“ in Bayern im m- wird und daß man bald den Moment herankommen-nur noch „die einzige Säule zeugt von entschlossen-doch diese schon geborsten, kann fürzen über Nach-Stauffenberg kann nur noch als „Einzigler“ in be-gelangen, wenn er sich auf die Führer Volkspar-Verachten wir einmal die Wahlen im Kreise von-bach, so finden wir den Beweis für die von un-stelle Behauptung: 1871 Nachwahl erhielt-3453 Stimmen, 1874 1. Wahlgang 5822, 2. Wahl- wurde höherer mit 7870 Stimmen gewählt; 1880- im 1. Wahlgang mit 7529 Stimmen gewählt, 2. Wahl- 1881 wurde Jegel, welcher nicht mehr der-Partei angehörte, mit 4803 Stimmen gewählt. 1884-74 Stimmen. 1884 erhielt Jegel, welcher nunmehr-„alten“ Deutschfreisinnigen verwandelt hatte, im 1.-3598 Stimmen, im 2. Wahlgang 5832, der Soz- brachte es auf 329 Stimmen. 1887 bei der Soz- stand Krüder gegen Seybold, letzterer wurde- für Rebel wurden 33 Stimmen abgegeb-gegangen Montag erhielt Leidig als-wohlbelannter, tüchtiger Mann und Landtag-ner“ nur ca. 1700 Stimmen, die freisinnige Part-gegen 1871, wo sie das erste Mal auftrat, die-Stimmen, gegen 1874 1. Wahlgang 4000, 2. Wahl- Stimmen verloren; gegen 1877, wo 7529 „reine“-Stimmen für Herz abgegeben wurden, stellt sich der-5800 „reine“ Parteistimmen. Nun ging es mit- abwärts, zuletzt erhielt im Jahre 1884 Jegel fest- weniger als Herz im Jahre 1877 und jetzt ergibt- „volksfreundlichen“ Deutschfreisinn, welcher mit einem- Aufwand von Lungen, Händen, Bopier und-Rampf 303, das „Leidige“ Resultat von ca. 1700-

auf seine Stube und ging zu Bett, jedoch

schlafen. Maud Simpson war nicht weniger bewegt. Geliebter sie mit Mr. Strong verlassen hatte schlafen gegangen war, setzte sie sich dachte über alles nach. Es wurde ihr daß sie Harry Wallace mit allem leidenschaftlichen Natur liebte. Je mehr sie an stehende Trennung dachte, um so härter erschien ihr Aber es mußte sein. Die Würfel waren gefallen konnte nur vorwärts blicken mit der Hoffnung glückliche Zukunft. Ihre Zeit war zu kostbar, Klagen über das Unvermeidliche zu verlieren.

Sie nicht schlafen, erst mußte sie gefasster sein. Papiere ihres Vaters vor, welche sie eilig zusammen- und in einen Koffer gethan hatte, und sah sie Gedanken wurden durch diese Arbeit etwas abge-fand einige alte, vergilbte Briefe, die von ihrer schrieben waren und welche sie ehrfurchtsvoll legte. Dann kamen einige Quittungen über bezug-nungen und verschiedene Papiere ohne Verth, die zu verfolgen h-stör wurden. Hierauf folgte ein sorgfältig be-bundenes Paket; es bestand aus Papieren und be-treffend die Ritter der Arbeit. Maud dachte, vielleicht Geheimnisse, in die sie nicht einzutren- und sie war deshalb im Begriff, die Papiere sammenzubinden, damit Harry dieselben prüfen-welchem sie ihren eigenen Namen in großen-Buchstaben geschrieben las. Geheimniß über-beimlich, sie mußte sehen, in welcher Name mit dem Orden stand, und sie rief rasch das Papier. Es war ein Schein über die-seitige „Versicherung der Ritter-beit.“ Aus dem Datum erkannte sie, daß Schein erst einen oder zwei Tage vor seinem haben konnte; es war darin bestimmt, daß seines Todes seiner Tochter Maud Simpson ausgezahlt werden sollten. Das war eine erkannte sofort, daß dieses Papier sie zu dem

Aus

London-Bluthund in ihren Dien-Strüfung abzule- giebt der Büch- leht er die Du- und gegen der- en, wird ihnen- zu verfolgen k- bereits kennen- er sie und spi- wie er läßt, d- kommen und- ng und den W- die Dunde an- er sie an, die S- sch, daß anfan- nicht zu Boder- einen verlangt;- pur, bis sie zu- end einen Vater- holt, bis die G- und, auf die Sp- werden ihnen i- doch erst wenn- Land“ geben. ten und Bäder- etwa die Spur-

seine...
1884 die höchste Zahl von 329 Stimmen, am Montag
Erhalten...
die eigene Niederlage zu verdecken, nennt
Kantische Kurie" dieses Resultat als glücklich. Lassen wir
Freude über das weisliche „großartige“ Resultat der
des „Deutschfreimüths“ hiermit ausdrücken. Wir
namentlich den auf Agitation von Nürnberg nach
Schwabach ausgehenden deutschfreimüthigen Agitatoren
solche „Erfolge“; wir müssen uns über unsere „kläglich“
Anzahl mit den Worten trösten:
Wir kamen nicht zu ernten hier,
Wir kamen, um zu säen.
am Jahre 1890 werden die Blüten aufgehen.

Schwabach. In Münch-Erbach war vergangenen Sonn-
alljährliche Hühnerschweiß. Dem Herrn Bezirksamtmann
es, den Bauern dieses Bezugs zu verbieten, und zwar
am Montag die Reichstagswahl stattfinden. Die Bauern,
et über dieses Verbot, erklärten nun ihrem Bürgermeister:
und die Hühnerschweiß verboten wird, dann wählen wir
Sozialdemokraten. Der Bürgermeister rapportierte
pflichtschuldig an seinen Vorgesetzten, und siehe da, das
wurde eiligst zurückgenommen! So erhebt diese be-
denkliche Handlung wirkt, ebenso bezeichnend ist sie für unsere
Sitze.

Mehr Schiffe. Die „Afin. Bz.“ plädiert in einem län-
Artikel mit vielem Eifer für eine „weitere zweckent-
Ausgestaltung unserer Schiffsflotte“. Die „Nord-
“ drückt den Artikel mit einer warmen Empfehlung ab,
es zu bedeuten hat, weiß man.

Verbot. Die königliche Kreisbauhauptmannschaft hat auf
von § 11 und § 12 des Gesetzes gegen die gemein-
schädlichen Verbreitungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober
das Flugblatt mit der Ueberschrift: „Wähler des 17. Reichs-
wahlkreises“ und unterzeichnet: „Die Sozialdemokraten
„Lehrerse“, auf welchem als Druck- und Verlagsort L. Hüb-
Görlingen-Büch, angegeben ist, verboten. Zwidau, den
1. Oktober 1888. Königlich sächsische Kreisbauhauptmannschaft.
Zinsan.

Oesterreich-Ungarn.

In Abgeordnetenkreisen erzählt man sich, daß Abg.
Erstorkor gewillt ist, das seiner Zeit gegen ihn ver-
tentat nochmals im Parlamente zur Sprache zu bringen.
erinnerlich, daß Abg. Bernerstorfer, bald nachdem er bei
Verhandlung des akademischen Vereinsgesetzes hochlebende
schlechten in die Diskulphon gezogen hatte, von zwei
ern in seiner Wohnung überfallen und mißhandelt wurde.
Bernerstorfer soll nun die Namen der beiden Mißthäter,
Dffiziere sein sollen, in Erfahrung gebracht und beim
ministerium die Anzeige mit dem Ersuchen um Bestrafung
erstattet haben; das Kriegsministerium
jedoch die Anzeige ad acta gelegt. Herr
Erstorkor will nun in öffentlicher Parlaments Sitzung hieüber
schweren.

Schweiz.

Die „Glerner Nachrichten“ melden, wird gegen die
Glerner Zeitung Klage erhoben werden, weil sie wieder-
„anarchistischen“ Sektionen des Gräflin-
ns sprach.
Den am letzten Sonntag in Bern versammelten und von
30 Vereinen besetzten Arbeiterkongress be-
trugte in erster Linie die Frage: ob nicht der vom Aktions-
geleitete Verband der schweizerischen Arbeitertages
Sinne auszulösen sei, daß an seine Stelle, sowie an-
ge der bisherigen sozialdemokratischen Mitgliedschaften (wie
in Winterthur, Bern, Solothurn etc., bestanden) eine auf
Grundlage der neue sozialdemokratische Partei der
treten solle, die, nach den Ausführungen der beiden
anten, sich nicht mehr allein mit sozialistischer Propaganda
häftigen hätte, sondern die ihren Zweck auch darin suchen
einen bestimmenden Einfluß auf die Politik zu gewinnen.
Antrag wurde einstimmig angenommen. Der demnachst
den Beratung der Statuten und des Programms legte
inen von Berner Genossen ausgearbeiteten Entwurf zu-
re, der schon im September von maßgebenden Persönlich-
der Partei in einer in Aarau stattgehabten Konferenz
sprechen und ergänzt worden war. Dieser Entwurf
mit einigen Änderungen, welche aber keine prinzipiellen
betreffen, angenommen. Zu ausgiebigeren Debatten
hauptächlich die beiden Bestimmungen der Statuten Ver-
ng: Daß die Partei nur aus Schweizerbürgern bestehen
nd daß nicht ganze Vereine als solche sich in dieselbe auf-
lassen können, so daß also nur Aufnahme die persönliche
Entscheidung jedes einzelnen notwendig ist. Die Ver-
ng erklärte sich mit großer Mehrheit für Beibehaltung
lepteren Bestimmung, nachdem darauf hingewiesen
war, daß sie den Vorzug einer überzeugung-
Mitgliedschaft gewähre, während in andern Fällen der
Elemente zugeführt würden, die nicht ihrer Gesinnung
sondern aus Dank der Zugehörigkeit zu irgend einem an-

Summe berechnete. Ihr Kopf drehte sich. Was
nicht alles mit den 500 Dollars geschehen. Der
ab heilige Orden der Ritter der Arbeit wachte noch
des toten Maurers Tochter. Ein neuer Strauß
te in ihr Leben und die Zukunft begann sich ihr zu
n und zu entwirren. Der graue Morgen fand
höne Mädchen auf den Knien, jenes Papier, ein Unter-
der erhabenen menschlichen Bruderschaft, an die Brust
ab.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Die Londoner Polizei hat wegen der Frauenmorde
„Bluthunde“, d. h. auf die Menschenspur abgerichtete
in ihren Dienst gestellt, die vorher im „Regent-Park“
Züchtung abzulegen hatten. Ueber die Abridgebung solcher
gibt der Jücker Mr. Wrough folgende Mittheilungen:
lehrt er die Hunde eine Strecke von etwa 100 Ellen auf
und gegen den Wind laufen. Um die Hunde zu er-
nen, wird ihnen alles recht leicht gemacht. Der Mann,
zu verfolgen haben, ist zunächst immer einer von denen,
bereits kennen, und bevor er läuft und sich verbirgt,
er läßt, dann aber muß er ihnen rasch aus dem
kommen und sich verstecken. Der „Trainer“, der die
ng und den Weg des zu Suchenden genau kennt, führt
die Hunde an der Leine und durch Ruf und Miene
er sie an, die Spur zu suchen und ihr zu folgen. Es ist
sch, daß anfangs einige, selbst alle von der Route die
nicht zu Boden senken und auch nicht verstehen, was man
nen verlangt; aber der Trainer führt sie alsdann längs
zur, bis sie zu dem Gesuchten kommen. Dann erhalten
einen Lederbissen als Belohnung; das wird so oft
holt, bis die Hunde wissen, was man von ihnen haben
nd, auf die Spur gebracht, selbstständig vorgehen. Stufen-
werden ihnen immer mehr Schwierigkeiten in den Weg
och erst wenn sie zwölf Monate alt sind, läßt man sie
„Vand“ geben. Dann lehrt man sie auch gelegentlich,
und Bäche kreuzen, und wenn sie einen Fehler be-
etwa die Spur überlaufen, selbst zurückkehren und die

dem Vereine derselben angehören. Wenn für irgend eine, so
wäre es für diese kampflustige und so vielen Angriffen ausge-
setzte Partei gefährlich, der Quantität den Vorzug der besseren
Qualität zu opfern. Der Antrag, auch Ausländer in die Partei
aufzunehmen, wurde zurückgezogen, so daß es also bei der ur-
sprünglichen Bestimmung der Statuten sein Bewenden hat, daß
die Partei nur aus Schweizerbürgern, und zwar beiderlei Ge-
schlechts, gebildet werden soll. In dieser Abgrenzung gegen
landesfremde Genossen soll aber entfernt nicht ein prinzipieller
Gegenatz zum Ausdruck kommen. Vielmehr soll durch diese
Bestimmung dem Einwand von vornherein die Spitze abge-
brochen werden, daß der schweizerische Arbeiter nur von aus-
ländischen Umstürzler und ins Schlepptau genommen
werde, daß also in den Forderungen der neuen Partei nicht die
Wünsche unserer einheimischen Arbeiter zum Ausdruck kommen.
Zum Vorort der Partei wurde sodann Bern gewählt, wo also
auch der nächste, nach den Statuten jährlich wiederkehrende
Parteitag wird abgehalten werden. Ein ferneres Haupttraktan-
dum bildet die Frage der Reorganisation der
Arbeiterreservelasse. Von der Erkenntnis ausgehend,
daß eine Streiklasse bloß dann ihre Aufgabe erfüllen
kann, wenn sie den Einflüssen augenblicklicher Strö-
mungen entrückt und so gut dotirt wird, daß der Ausgang
eines Streiks nicht mehr von der Größe der freiwilligen Unter-
stützung abhängig bleibt, wünschte das Aktionskomitee von
allen Mitgliedern obligatorische Beiträge. In diesem
Falle müßte man aber auf den Beitritt des Grütlvereins, der
sich zu obligatorischen Beiträgen seiner Mitglieder nicht verstehen
will, aber gerne bereit ist, einen den Verhältnissen angemessenen
igen Beitrag zu leisten, verzichten. Das Bundeskomitee des Ge-
werkschaftsbundes unterbreitete dem Kongress einen anderen
Vorschlag, wonach die Stellung des Grütlvereins zur Reser-
vекlasse im wesentlichen dieselbe bliebe, wie bisher, die letztere
doch auf eine solidere Basis gestellt würde. Am Kongress han-
delte es sich nicht darum, definitive bindende Beschlüsse zu fassen,
sondern nur eine Klärung der Meinungen herbeizuführen. Mit
ganz geringer Mehrheit hat sich die Versammlung für den An-
trag des Aktionskomitees entschieden. Nach der Stimmung in
weiteren Kreisen zu schließen, werden sich aber die demnächstigen
Verhandlungen zwischen dem Gewerkschaftsbund und dem Grütl-
verein auf dem Boden bewegen, auf dem eine Verständigung
wohl erzielt werden können. Zum Schluß faßte die
Versammlung noch eine Resolution in Sachen der politischen
Politik.

Frankreich.

Als Boulanger mit seiner Familie einer Vorstellung
im „Theatre Lyrique“ beizohnte, verfolgten seine Parteigänger
während eines Zwischenaktes denselben Ovationen darzubringen.
Die Antiboulangeristen jedoch antworteten mit Pfeilen und Wüsten.
Diese Kundgebungen erneuerten sich beim Verlassen des Theaters,
es entstand ein Handgemenge, die Polizei nahm mehrere Ver-
haftungen vor. Die Mehrzahl der Verhafteten wurde bald wie-
der entlassen.

Großbritannien.

Während sich die meisten Londoner Zeitungen jedes Kom-
mentars zu den Verhandlungen des Staats-
prozesses der „Times“ gegen die Barnelliten enthalten,
ergreift die „Ball Mall Gazette“ in einem „Die wahre Antwort
auf Parcellismus und Verbrechen“ überschriebenen Artikel die
Partei Barnell's. Der Artikel giebt die Gedanken der fortge-
schrittenen Liberalen Gladstone'scher Färbung wieder. Es heißt
darin: Es liegt etwas Empörendes in der feierlichen Verkün-
digung aller der Anklagen gegen die Irländer vor denselben
Männern, deren Politik die Gemüthsstimmung erzeugte, deren
natürliche Frucht die Verbrechen sind, welche die Kommission
untersuchen soll. Die wahre Antwort auf „Parcellismus und
Verbrechen“ und auf alle die Anschuldigungen des General-
anwalts ist nicht irgend eine bloße detaillierte Widerlegung
sondern Anklagen, sondern eine Berufung an die Geschichte.
Nächstes Jahr ist der Jahrestag der französischen Revolution.
Was würden wir denken, wenn die Bourbons eine künigliche
Kommission niederlegen würden, um zu Bericht zu legen über
die Verbrechen und Grauel, welche jene große Empörung der
Humanität gegen den Druud, der das unerträgliche Unrecht,
welches den Massen von dem alten Regime zugefügt
wurde, nicht in Betracht ziehen wollte, entstellte? Die
offendbare Abgeschmacktheit einer solchen Enquete würde
Europa lachen machen. Bilden wir uns ja nicht
ein, daß die Pöbe unserer entrüsteten Melaputikung
der vereinzelt Zwischenfälle von Verbrechen und Ausschrei-
tungen, welche den Uebergang von dem auführerischen zu dem
verfassungsmäßigen Stadium des trischen Protestes gegen eng-
lische Risikwirtschaft begleitete, dem unparteiischen Beobachter
weniger lächerlich erscheint. Für jedes einzelne Verbrechen,
welches die Landliga durch die rohe und blutige Geheuligkeit der Mache
nahm, hat die Grundbesitzer-Liga durch die systematisirte Graus-
samkeit gesetzlichen Druckes hunderte genommen. Für ein Ver-
gehen gegen das Eigentum der Reichen seit dem Jahre 1879
gab es tausende von Vergehen gegen das Eigentum der
Armen. Generationen hindurch erzeugten Druud, geheuligt durch

Spur wieder auffinden. — Der erste Versuch mit den beiden
Hunden „Barnaby“ und „Burgho“ wurde Morgens im
Regents Park auf mit Reif bedeckten Pfaden gemacht,
aber sie verfolgten dennoch etwa eine Meile mit Er-
folg die Spur eines jungen Mannes, der 15 Minuten
Vorsprung hatte. Nachts wurde im Hydepark ein zweiter Ver-
such angestellt, wobei die Hunde an der Leine geführt wurden,
als ob sie in Whitechapel verwendet würden. Am nächsten
Morgen fand bei gutem Wetter die Probe vor dem Oberhaupt
der Staatspolizei, Sir Charles Warren, statt, der sich selbst
zweimal dazu hergab, sich von den Hunden suchen und stellen
zu lassen. Die Hunde mußten sechs „Gänge“ machen und
jedesmal solche Portionen auffinden, die ihnen ganz fremd waren.
In einigen Fällen wurde auch absichtlich die Spur verwischt.
Dabei zeigte es sich, daß in einem solchen Falle die Hunde
überaus schienen, aber einer oder der andere fand doch die
Spur wieder auf. Die beiden Thiere suchten gemeinschaftlich.
Da es jedoch sehr kalt war, arbeiteten sie nur langsam, aber sie
liefereten den Beweis, daß es für sie möglich ist, die Spur eines
selbst gebracht werden.

Ueber die Schmuckfedern der Damen finden wir in
dem Septemberheft der handelsgeographischen Gesellschaft von
Vordeaux recht interessante Mittheilungen von einem Herrn
Durand, der offenbar in den bezüglichen Handelsgeschäften sehr
bewandert ist. Seit unendlichen Zeiten dient die Feder zum
Schmuck. In Frankreich hat der Handel mit Schmuckfedern in
neuerer Zeit einen großen Aufschwung genommen. Die Federn
werden auf folgende Weise bereit: Man besichtigt sie, eine neben
der anderen, an eine Stange, dann taucht man sie mehrere Male
in eine Lösung von Pottasche, um sie zu entziehen, darnach läßt
man sie trocknen und wäscht sie in mit Indigo gefärbtem Wasser,
nach diesem Wade läßt man sie von neuem trocknen, kämmt sie,
kräuselt sie und überläßt sie dem Handel. Die Herstellung der
Schmuckfedern ist fast ausschließlich eine Pariser Industrie. Hier
werden die schönsten Schmuckfedern gefärbt und bereit
gehen in die Welt. Die Bedeutung des Handels mit Schmuck-
federn wird klar, wenn man erfährt, daß im Jahre 1886 in diesem
Artikel (Aus- und Einfuhr) die Summe von 69 234 996 Fr.
ausgeführt wurde. Daraus kamen 45 332 329 Fr. auf die Aus-
fuhr, 23 902 667 Fr. auf die Einfuhr. Bekanntlich dienen die
Federn hauptsächlich zum Kopfschmuck der Damen, sowie zur
Ausstattung des Helms der Soldaten. Zu dem Ende werden
hauptsächlich die Federn folgender Vögel verwendet: Strauß,
Geier, Hahn, Gans, Schwan, Pfau, Storch. Gute, in allen

das Gef., und Konfiskation, gebilligt von König, Bais und
Gemeinen, ihre natürliche Wirkung, bis im Jahre 1879 end-
lich die Irländer lernten, sich zu vereinigen, und in der
Einigkeit das Geheimnis des Erfolges entdeckten. Der Ver-
brecher-Katalog, über den sich der Generalanwalt verbreitet,
ist in Wirklichkeit die höchste Verdammung des Systems,
welches diese Verbrechen unvermeidlich machte. Nicht als Blut-
vergießen konnte die eingemurte Kaphite der Engländer
werden; die Klinge allein machte Irlands Unrecht hörbar in
St. Stephens.

Die Zahl der streikenden Kohlenarbeiter in
Yorkshire übersteigt 30 000. Der Streik nimmt in Derby-
shire zu.

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm, den 21. Oktober, schreibt man den
„N. A.“ folgenden Bericht. Wir bitten unsere Leser, sich an
den heulmeisternden Ton nicht zu stoßen, sondern daß für sie
Nützlich sei ohne dies zu eigen zu machen. Der Bericht
lautet: „Das Sozialisten-Heer hier zu Lande schreit
keineswegs mehr so wenig zu sein, wie man öfters glaubt.
Wenn sich auch keine bestimmte Zahlen in's Feld führen lassen,
so kann man sich des Eindrucks doch nicht länger erwehren, daß
die Umsturzideen dieser Weltbeglücker auch hier mehr und mehr
Eingang gefunden. Agitatoren durchziehen das Land nach aller-
richtungen und ihre Reisberichte, die in dem Organ der
Partei, dem „Sozialdemokraten“, der Oeffentlichkeit übergeben
werden, lauten nichts weniger als entmutigend für sie. — Koch
vor wenigen Jahren, als der Schneider Palm der einzige
Apostel der neuen Lehre war, glaubte man, die ganze Bewe-
gung mit einem Gespött abfertigen zu können. Niemand hätte
ihre hier einen günstigen Boden voraussagen mögen, zumal
die Mittel, die zur Erreichung des Zweckes gewählt wurden,
nicht vielversprechend waren. Die Sprache des ersten so-
zialistischen Organs war eher abstoßend als anziehend.
Aber schon vor zwei Jahren erhoben sich Warnungsrufe
in der konservativen Presse und die Folge war, daß die
Regierung die Bewegung mit wachsameren Augen betrachtete.
Einsame Führer der sozialistischen Partei sind denn auch mit
den Organen der öffentlichen Sicherheit bereits in Konflikt ge-
rathen und haben als „Martyrer“ für ihre Sache büßen müssen.
— Das sozialistische Blatt „Sozialdemokraten“ erscheint bis jetzt
immer noch wöchentlich; es wird indessen zur Bildung eines
Fonds gesammelt, der die tägliche Herausgabe ermöglichen soll.
Der Herausgeber des Blattes, Hjalmar Branting, ist ein ebenso
talentvoll als fanatischer Verfechter der sozialistischen Ideen.
Sein Mitkämpfer ist Danielson in Malmö, welcher daselbst die
einen Tag um den andern erscheinende Zeitung „Die Arbeit“
herausgibt. In Norrköping erscheint „Der Proletarier“, dessen
Titel schon genügt, um seine Parteilichkeit zu kennzeichnen, und
in Gothenburg „Die Volksstimme“ mit ausgeprägter rother Ten-
denz. Auch einzelne Blätter der Provinzialpresse werden hin
und wieder von den vorhin genannten sozialistischen Organen
zitiert, ein Beweis, daß sie jener Bewegung in die Hände arbei-
ten. Angesehts dieser Fortschritte der Sozialdemokratie in
Schweden widmet „Nya Dagligt Allehanda“ hieselbst den Be-
strebungen einen langen Artikel, welcher mit dem bekannten
Auspruch beginnt und schließt: Videant consules, ne quid
detrimenti capiat respublica. (Die Konsuln mögen Acht haben,
daß dem Staate kein Schaden erwachse.)“

Balkanländer.

Bukarest, 26. Oktober. Nach den bis jetzt bekannten
Resultaten von den im zweiten Wahlkollegium stattgehabten
Wahlen zur Deputiertenkammer sind 49 regierungsfreundlich, 7
oppositionell ausgefallen. 5 Stichwahlen haben stattgefunden,
6 Wahlergebnisse stehen noch aus.

Kleine Mittheilungen.

Düsseldorf. Fünf junge Hilfsunterbeamten des hiesigen
Postamts sind wegen wiederholter Beraubung von angelommen-
nen Postpaketen verhaftet worden. — Bezahlt die Leute besser,
dann brauchen sie nicht zu stehlen.

Hünningen. Hier fand dieser Tage die Verhaftung einer
Anzahl Freiburger Studenten statt. Dieselben, Mitglieder der
Verbindung „Allemannia“, hatten einen Ausflug nach Basel und
von da nach Hünningen gemacht. Sie trugen alle Farben, das
blau-weiß-rote Band. Der in Hünningen stationirte Gendarm
verhaftete die jungen Leute und entließ sie erst wieder nach
einem gründlichen Verhör und nachdem sie sich genügend legiti-
mirt hatten. — Zur Erklärung der Verhaftungen mußte fol-
gender Vorfall dienen, der den „N. N.“ aus Mülhausen
gemeldet wird. In seiner Sitzung vom 22. Oktober hat das
Landgericht Mülhausen den Schuster Wilhelm Jakob Hug, aus
der Schweiz, zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, weil der-
selbe die Strafen von St. Ludwig auf und ab spazieren ging
mit einem blau-weiß-rothen Bande am Hut. Als ihn der Gen-
darm aufforderte, das Band zu entfernen, weigerte sich Hug,
dem Befehle nachzukommen und behauptete, in seiner Eigenschaft
als Schweizer zum Tragen der französischen Nationalfarben be-
rechtigt zu sein. Er wurde daraufhin verhaftet.

Thieren elastische Federn, mit einem Worte lebende Federn,
können nur vom lebenden Thiere gewonnen werden. Das ist
ein graufames Verfahren, allein wie die Sachverständigen er-
klären, läßt es sich nicht anders machen, wenn man gute Federn
haben will. Die Federn von todtten Thieren sind leicht zu er-
kennen: sie sind schlaff und bieten keinen Widerstand. Das
Gleiche gilt von den Flaumfedern; ein gutes Bett von Flaum-
federn ist weich und doch elastisch, wenn die Federn von
lebenden Thieren abstammen, wogegen die Federn von todtten
Thieren das Bett schlaff und widerstandslos machen. Am ge-
suchtesten ist die Feder vom Strauß. Die Straußfedern
sind hart und elastisch, besonders geschätzt werden die Federn
unter den Flügeln des männlichen Straußes wegen ihrer
glänzend weißen Farbe, während diejenigen des weiblichen
Straußes ein wenig ins Graue spielen. Der Werth der
Straußfedern richtet sich nach ihrer Abstammung und Her-
kunft. Am werthvollsten sind die Federn von Aley wegen
ihrer grasgrünen Form, darnach kommen in der Reihe die Federn
von Bengaff, Tripolis, Tunis, vom Kap, Senegal und aus
Algerien. Auch die Geiersfedern werden in bedeutenden Mengen
benutzt und bilden eine wichtige Abtheilung des Federn-
handels, sie kommen in großen Mengen aus Südamerika. Die
Marabusfedern stammen aus Indien, dem Senegalgebiet
und dem Sudar, und zwar sind sie den Schwarz-
federn des Storchs entnommen. Die weißen Reiter-
federn stammen vom Rücken dieses Vogels, sie haben 40
bis 50 cm Länge, sind sehr schmal und glatt, dabei ausgezackt;
sie kommen von Indien, vom Senegal und Guiana. Die am
meisten geschätzten Hahnensfedern stammen aus Indien, die
weißen sind die werthvollsten. Man benutzte sie zum militä-
rischen Schmuck, sowie zu Kopfkissen. Aus Indien kommen blaue
Hahnensfedern, Blaue-, Weiß- und andere Federn. Besonders
die Weißfedern werden in der Wauferzeit mosenhaft in Rambosha
gefangen. In großen Hallen werden ihrer tausend bis zwei-
tausend in der Woche geerntet. Die Federn dieser Vögel werden
hauptsächlich zur Herstellung der Feder des Fächers benutzt, und zwar
werden sie demalt. Wassenhaft werden ferner die Federn der
indischen Fasanen nach Europa eingeführt. Die Federhändler
laufen sie besonders zum Schmuck der Damendüte. Der Preis
der Federn ist außerordentlich schwankend, Steigerungen und
Rückgänge zwischen 20 und 100 Francs für das Kilogramm von
einem Monat zum anderen sind nichts Ungewöhnliches. Es ist
eben ein Luxusartikel, der bald viel, bald wenig begehrt wird.
In Bordeaux wurden in den letzten Jahren für 1½ Millionen
Francs Federn jährlich eingeführt.

Theater.

Sonnabend, den 27. Oktober.
Opernhaus. Lohengrin.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Leistung-Theater. Freund Fritz.
Deutsches Theater. Die Jüdin von Toledo.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die Prinzessin von Trapezunt.
Residenz-Theater. Delorin.
Viktoria-Theater. Münchhausen.
Wellenalliance-Theater. Die schöne Sara.
Königstädtisches Theater. Berlin, wie es weint und lacht.
Central-Theater. Die Schmetterlinge.
Adolf Ernst-Theater. Die drei Strahlen.
Santmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonnabend, den 27. Oktober:
Demetrius.
 Tragödie in 5 Akten von Friedrich v. Schiller-Laube. (Maria Hegler.)
 Sonntag, den 28. Oktober:
Der Prokopskii. Lustspiel in 4 Akten von Oscar Numenthal. (Friedrich Haase.)
 Montag, den 29. Oktober:
Demetrius.

„Walhalla“.

Oranienstraße 52 (am Moritzplatz).
Spezialitätenbühne 1. Ranges.
 Sonnabend und folgende Tage:
Die schöne Galathée. Operette von Suppé.
 Neu: Coladini, m. v. Clowns, Olschansky-Erio, Akrobaten, Onkey-Troupe, Grotesk-Excent. Little Oceana. 2 1/2 jähr. Weltwunder. Max Grabow, Tanzparodist. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Entree 40 Pf., — Anfang Sonntags 6 Uhr, Entree 60 Pf., reservierte Plätze extra.
 Alles Nähere die Anschlagstafeln.

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Rail-Ufer. Ecke Karlstraße.
 (Im früheren Rictus Krembsert.)
 Sonnabend, den 27. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung
 mit außerordentlich gewähltem Programm, wovon besonders hervorzuheben sind: Vorführung der einzig in der Dressur bestehenden 12 Kapphengste durch den Direktor. Die Schulpferde Reinard und Herz, geritten von Fel. Wele und Herrn Ernst Schumann. Auftreten der vorzüglichsten musikalischen Clowns Gebr. Kulper, der Luftgymnastin Miss Julia Macarthy, der Reitkünstlerinnen Miss Victoria, Terry, des Vodevil-Comique Mr. Jos. Kodgini. Ungarischer Nationaltanz, arrangiert vom Balletmeister A. Tignani, ausgeführt vom Corps de ballet. Jeu de bar, oder der Schleifentraub, geritten von 3 Damen. Nammari, arabischer Fuchshengst, in Freiheit vorgeführt von Herrn Ernst Schumann.
 Sonntag, den 28. Oktober: 2 große Extra-Vorstellungen, Nachmittags 4 u. Abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags 1 Kind frei.

Vassage 1 Er. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
 Neu! 6. Reise durch die Alpen Savoyens. Montblanc.
 Potsdam u. d. Trauerzug Kaiser Friedrichs.
 Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Volks-Theater.

(Früher Ostend-Theater.)
 Direktion F. Witte-Wild.
 Sonnabend, den 27. Oktober:
 Zum 3. Male:
Novität! Bürgerlicher Tod.
 Drama in 5 Akten von Max Kreyer.
Bassen-Eröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze: 1. Parquet 1,50 Mark, 2. Parquet 1,25, Seitenparquet 0,75, 1. Rang 1,25, 2. Rang 0,75, Balkon 0,50, 1. Rang-Parquet 1,50, Orchester-Loge 3,00, Parquet-Loge 2 Mark. Jugend-Billets: 12 Billets 1. Parquet 15 M., 12 Billets 2. Parquet 12 M., 12 Billets 1. Rang 12 M. (697)
 Sonntag, den 28. Oktober: Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen: Die Stütze der Hausfrau. (Novität.) Pöffe mit Gesang in 3 Akten.
 Anfang 4 Uhr.

American-Theater.

Direktion A. Reiff.
 Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
 Sonnabend, den 27. Oktober:
 Zum 50. Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
 Berl. Volkspoffen-Pantomime von R. Anger.
 Debüt des vortrefflichen Salon-Humoristen Herrn Emil Neumann, genannt „Himmchen“.
 Auftreten des urkomischen Bendig in seiner neuesten Glanznummer als Stubenbohrer Franz.
 Auftreten des Instrumentalisten Herrn Krüger und des Mimikers Herrn Rivoli.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Billets vorher im „Invalidenten“ und Vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

ELDORADO

(früher American-Theater. Dir. A. Reiff)
 55 Dresdener-Strasse 55
Schnabl's humorist. Soirées.
Giovani
 preisgekrönter schönster Mann.

Oscar Fürst!

Graf Dattenboom
 nach der grossen Parade
Erstes Wiener Fackertertett,
Wiener Volksleben. Pöffe mit Gesang u. Tanz.
Wiener Fakter.
Berliner Prospektkünstler.
 Emil Schnabl, Borowsky Grafé, Wital Behner, Gilly Drosel, Florus, Austria Trio.
 Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.

Neu. Zum 1. Mai in Berlin. Neu.
Königs-Tunnel
 im Grand Hotel Alexanderplatz.
 Sonnabend, den 27. Oktober:
 Täglich großes Konzert der berühmten Ungarischen Nationalkapelle
Patay Bertalan
 aus Vité-Szent-Miklós
 in Original-Glitz-Costumes.
 Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.
 NB. Die Kapelle spielt sämtliche Piecen ohne Noten.
 Entree an der Kasse 25 Pf.
 Im Vorverkauf 20 Pf. im Nigarrengeschäft von Herrn Marx, Alexanderplatz im Grand Hotel.
 Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.
Gustav Kunze.

Corallen. **Granaten.**
C. v. d. Werdt, 580
Gold- und Silberwaaren-Fabrikgeschäft,
 1 Treppe 66, Oranienstraße 66, 1 Treppe,
 zwischen Kommandantenstraße und Moritzplatz.
Einzelverkauf zu Fabrik- resp. Engrospreisen.
 Raffte goldene Ringe von M. 4,50 an
 Trauringe (1 Dufaten) Mark 11,—
 (2 Dufaten) „ 21,—
 Goldene Broschen von M. 5,— an
 Golddoublet-Retten auf Silber „ 6,50 „
 Goldene Ohrringe „ 2,— „
 Simili-Ohrringe i. Gold gefasst „ 3,— „
 Edle Corallenketten „ 3,— „
 Ferner größte Auswahl goldener Herren- u. Damenketten, Armbänder, Brillenadeln, Granat- u. Silbersachen jeden Genres. Lager in Alfonso.
 Alles Gold u. Silber nehme in Zahlung. Durchaus feste Preise bei reellster Bedienung.
Alfonso. **Reparaturwerkstätte.** **Uhren.**

Zum Beginn der Winter-Saison bringe mein
Hut-, Putz- und Modewaaren-Geschäft
 in empfehlende Erinnerung. Gediegene Arbeit. Solide Preise.
M. Granzow, Wrangelstraße 112.
 838]

M. Greifenhagen,
 Berlin N., 27. Chausseestr. 27,
 empfiehlt:
Winter-Triest-Cailen. à 2,25 M.
Herren-Westen à 1,65 M.
Damen-Westen à 1,00 M.
Triest- und andere Winterkleidchen von 1,25 M. an,
 sowie alle anderen Artikel zu bekannt billigen Preisen. 951

Eigene Fabrikation von
Damen-Männ
Warwar & Leise
 Rosenthalerstrasse Nr. 253.
 empfehlen zur
Herbst- u. Winter-Sail
Regenmäntel in größter Auswahl in ansehnlich anschließend, von 10 M. an, bis zu den schönsten
Bandagen-Mäntel, eines der beliebtesten Kleidungsstücke von 15 M. an, bis zu den hocheleganteren
Jaquets allergrösste Auswahl in den modernsten Farben und schneidigsten Schnitt, von 8 M. an, bis zu den hocheleganteren Ausführungen.
Winter-Parclets in guter Qualität, glatt oder gestreift, von 15 M. an, bis zu den nur denkbar besten
Winter-Dolmans, Havelocks, Visites neuesten Schnitten und farben in den verschiedensten Bläuhen u. Proccates in größter Auswahl zu Preisen am Lager.
Wattirte Röder, schon von 9 M. an bis zu den allerfeinsten Qualität. Streng reelle Bedienung. — **Feste Preise.**

G. Scharnow's
älteste und leistungsfähigste Uhren-
 besteht seit 1860.
 Berlin S., am Moritzplatz, Oranienstr.-Ecke.
 Filiale Blücherplatz 3.
 Anerkannt beste Bezugquelle, auf allen Weltstädten
 preisgekrönte Stand-Weckeruhren. Einzelverkauf zu wirklichen
 Fabrikpreisen unter 3 jähriger Garantie.
 Nickel-Remontoiruhren von 10 Mark an
 do. prima „ „ „ „ „ 15 „
 Silberne Remontoiruhren von 17—30 „
 do. „ „ „ „ „ 25—50 „
 Goldene Damenuhren, 14 Kar. „ „ „ „ 30 „
 „ „ „ „ „ mit Rem.-Aufz. von 36 „
 „ „ „ „ „ 2 Goldplatinen von 40 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 57—200 „
 Herren-Remontoiruhren von 40 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 30 Mark u. 70 „
 Regulatoren, 14 Tage gehend ca. 1 Meter lang u. 10 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 14 „
 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 18—75 „
 Stand-Weckeruhren von 5—30 „
 Instructive Preisverzeichnisse gratis und franco. Verkauft nach
 Ausbehalt gegen Nachnahme. Umtausch bereitwillig gestattet.
En gros.

12000 alte und neue
Herbst- u. Winter-Ueberzieher
 compl. Rod- u. Jaquet-Anzüge, Einsegnungs-Anzüge, einzelne Röcke,
 Hosen, Westen, Leibrücke, Kellnerjacken, Uhren u. div. Goldsachen
 jedem nur annehmbaren Gebote ausverkauft werden im
Leihhaus-Ausverkauf
72 Jägerstrasse 72.
 485] Man hüte sich vor falschen Leihhaus-Ausverkäufen und lasse
 deren Anzeiger nicht irre führen, sondern achte genau auf die obige

Bestes Putzmittel
der Welt!
UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMME
 ADALBERT VOGT & CO
 BERLIN
 FRIEDRICHSDORF
 Ueberall vorrätig.
 Man achte genau auf unsere Firma und
 Schutzmarke! 850

Einzelne [771]
Gopha-Bezüge!!
 in Alts, Damast und Fantasiestoffen
für die Hälfte!
 Fabrik Emil Lefèvre, Oranien-
 Lager Nr. 158.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, höchst
 reell und billig. Ganze Ausstattungen, Rahm-
 und Ruff. Gr. Lager von Küchenmöbeln, empf.
A. Seifert, Köpenickerstr. 147 n. d. Brücke.

Die Arbeiterklasse
 und die
Landtagswahlen in
Preußen.
 Bede, gehalten in der „Conhalle“
 von
Max Schippel.
 32 Oktav-Seiten.
 Wegen des unerwartet großen Umfanges
 mußten wir folgende Preisänderung eintreten
 lassen:
 Einzel Exemplar . . . 15 Pf.
 10 Exemplare . . . 1,20 M.
 50 „ . . . 5,50 „
 100 „ . . . 10,— „
 Sofortigen Bestellungen entgegengehend
Die Expedition der
„Berliner Volkszeitung“
 80, Oranienstr. 23.
 992] Auch durch die Expedition des „Berliner
 Volksblatt“, Zimmerstr. 44, zu beziehen.

Restaurations
 von
F. Mital
 Wienerstr. 31, vis-a-vis
 Fahnhof. Vollständig re-
 liches Weiß- und Galvanis-
 in bekannter
Betten, 9
 Jeder kann sich von der
 1 Stand, vollständige Länge
 9 Mat. Bettfedern, das
 verkauft allein die Bettfedern-
 1. Geschäft **Kottbuserstr.**
 2. Geschäft **Brunnenstr.**
 Zur Auswahl stehen 23 Sorten

Defz können
 selbst die ältesten Leute
 Durch Zufall erhielt ich
 mehreren Auktionen 850 hoch-
Winterparclets und 460 hoch-
 Wintermäntel, und verkaufe
 bis Weihnachten damit zu räum-
 billigen Preisen.
Lucke, Neander
 1045] Ecke Schmitz

Cigarren- u. Caba
 von
Ernst Wilsch
 1. Junkerstr.
 Ecke Markgrafenstr.
 Sehr gut **Winterparclets**
 erhaltene Winter- und Damen-
 für Herren und Damen, Anzüge,
 Uhren, Ringe, Schuhe und
 Kinderkleider, Damen-Jaquets,
 staunend billigen
Lude's Pfand
Prinzenstr. 66, früher
 Auch Sonntags bis Abends
 Soeben erschien:
Mr. 60
 des
„Wahren Jahrbuch“
 zu beziehen durch die
Nummerstr. 44.
 992]

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Sonntag, den 27. Oktober 1888.

5. Jahrg.

Lokales.

Habent sua fata libelli — die Bücher haben ihre Fata, aber auch die Ergebenheitsadressen. Dies beweist die Verhandlung, welche am Dienstag vor der vierten Kammer des königlichen Landgerichts II Berlin stattfand. Handelte sich dabei wie das „V. T.“ schreibt, um die Gesetze der Ergebenheitsadresse, welche der „Deutsche Antisemitismus“ („D. A. B.“) im Oktober v. J. dem Kronprinzenrich Wilhelm, nachmaligen Kaiser Friedrich, „aus Anlaß der kaiserlichen Genealogie“ überreichte — wollte, und in welcher „D. A. B.“ nach Auseinandersetzung der „Beweggründe“ nationaler Bestrebungen „glauben zu machen versucht“ er nicht ganz so schlecht sei, wie sein Ruf. Die künstlerisch führte Adresse, vom „Bundesvorsitzenden“ Louis Cunow, dem rühmlich „Apollo Cunow“, dem Vorsitzenden Dr. (Charlottenburg) und den Vorstandsmitgliedern Leo v. Herrn, Haarlant, C. Wohlthat und V. Schmitz unterzeichnet, wurde in photolithographischer Verfertigung auf Befehl des Dr. Krausel in der Druckerei der Gebr. Möhl gedruckt, außerdem Birtulare hatten anfertigen müssen, durch welche „nationale“ Publikum zur Beschäftigung der im „Kaiser“ ausliegenden Adresse und zum Ankauf von Abbildungen über aufgefordert wurde; der daraus erzielte Erlös sollte Begleitung der Druck- u. Kosten verwendet werden. Es aber nicht viel Geld eingekommen sein, denn die genannte Adressen konnte den ihr zulommenden Betrag von ca. 200 M. trotz allen Mahnens weder aus der „Vereinskasse“ des „D. A. B.“, noch vom Herrn „Bundesvorsitzenden“, noch vom Vorsitzenden Dr. Krausel, der die Bestellungen ausgrüßte, erhalten. Sie beschriftete daher gegen letzteren den Klage- und erlangte auch ein obsequierendes Erkenntnis des Amtsrichters Charlottenburg. Dabei beruhigte sich indes der Verurteilte nicht, sondern ergriß nach Hinzulegung der Klagesumme Rechtsmittel der Berufung, indem er behauptete, daß er die Klage im Auftrage des „D. A. B.“ bestellt habe, welcher zur Zahlung verpflichtet sei. Uebrigens habe der „Bundesvorsitzende“, Louis Cunow, ebenfalls einige der Bestellungen gegeben, er selbst, das zweite Bundesoberhaupt des „D. A. B.“, — siehe noch unter vaterländischer Gewalt und ne schon aus diesem Grunde nicht zur Bezahlung der Klage herangezogen werden!! Beiläufig anerkannte der Beklagte aber die Klagesumme in Höhe von einigen Mark, für die vom Kläger Willensarten und eine weiße — Kravatte erhalten habe. Mit der weißen Kravatte hat es folgende Bedeutung: Zur Beschäftigung der einige Tage in einem gebelerten Zimmer des „Kaiserhofes“ angestellten „Ergebenheits“- war ein General (I) gemeldet worden. Um diesem würdigeren Empfang zu bereiten, ließ sich Dr. Krausel als Kläger schleunigst jene Kravatte für eine Mail holen, die auch nicht bezahlt wurde, mit auf der Drucksachentragung Platz fand. Die große G. Klemme, in welcher sich die Antisemiten von jeder befanden, führte zu Herwürfen, denen es zuzuschreiben ist, daß die „Ergebenheitsadresse“ an ihren Bestimmungsort gelangte. Im vorliegenden Falle, der übrigens verlagert wurde, verhielt man sie mit dem Ziel der Nachlieferung, man sprach nur von „Birtularen“ dergleichen. Wo aber mag der Bestandbestand schließlichen sein? Darüber schweigt des Sängers Hoffentlich. In Kumpelkammer der Antisemiten liegt ja so manches historische Stück, der Forender des Bürgers Vitenbach, die Glöde „Sozialen Reichvereins“, die Gummistempel des antiken Reform-Vereins; dort wird auch die weiße Kravatte des Herrn Dr. Krausel einen ehrenvollen Platz gefunden.

Die Prospekte, welche über die jetzt beinahe täglich neu- unden Altien-Gesellschaften veröffentlicht werden, bieten manche Dokumente zur Beurteilung des Gewinn- und Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dar; welchen unangeborenen Ertrag große Fabrikanlagen dem Arbeiter einbringen, während der Arbeiter mit Inanspruchnahme begnügen muß. Im Juni 1888 wurde die bisher dem Cohn in Berlin und dem Hermann Lewin in Guben ergrünte, in Guben unter der Firma A. Cohn bestehende Pulver- von einer Altien-Gesellschaft erworben für den Betrag von 687 000 Mark. Wie im Prospekt zu lesen, der Netto-Gewinn im Jahre 1887 132 230 M. 50 Pf., im Umlage von 558 788 M. 16 Pf.; jeder der beiden Abhaber hatte, wenn die Geschäftsbeziehung eine gleiche war, aus diesem Geschäft ein Einkommen von 68 115 M. in einem Jahre, also für den Tag 181 M. 14 Pf., für die 1267 M. 98 Pf. Von den 350 Arbeitern, die in der Fabrik beschäftigt wurden, wird wohl kaum ein Einziger an dem Gewinn so viel bekommen haben, wie jeder Einzige der Fabrik in einer Woche. Im Monate September bildete wieder eine Altien-Gesellschaft, deren Prospekt höchst interessante abermals ergibt. Die Gesellschaft übernahm die den Herren Landt, gebürtig u. r. der Firma Joh. Friedrichs-Asphaltfabrik in der Wassergrasse hier selbst für 1 400 000 M. Prospekt zufolge betrug der Reingewinn der Fabrik im Jahre 1886 174 763 M., im Jahre 1887 256 181 M., es hat jeder der beiden Geschäftsinhaber der Fabrik ein tägliches Einkommen von 239 M. 30 Pf., macht wöchentlich 1675 M. 10 Pf., im Jahre 1886 und im Jahre 1887 ein tägliches Einkommen von 95 Pf., macht wöchentlich 2337 M. 65 Pf., gehabt. Arbeiter dieser Fabrik erhalten Stundenlöhne, sie erhalten Stunde 25 bis 30 Pf., wie mag sich deren Wochen- und Monatsdienst gegen jenen der beiden Landes verhalten haben? leicht aber Gründer Geld und zwar sehr viel Geld werden, ergibt sich daraus, daß jede Aktie einen Nennwert von 1000 Mark hat, diese Aktien sind aber mit einem Aufschlag von 40 pSt. an die Börse gebracht und sogleich gekauft worden, es sind mithin an den 1400 Stück Aktien 560 000 M. in den Händen und zwar in höchstens 2 Stunden ohne einen Cent Schweiß und ohne Schwiden. Ein diese Gründung übernehmendes Seitenstück ist das der Altien-Gesellschaft für die Industrie vormals F. Huxle u. Co., Rittersstr. 12, in diesem Jahre. Herr Huxle war bisher alleiniger Inhaber des Betriebes, das sich mit der Fabrikation von Metallwaren aller Art, als Lampen, Gegenstände für Gas- und Wasserleitungen, etc. beschäftigt. Der Reingewinn betrug im Jahre 1886 220 372 M. 19 Pf., also täglich 603 M. 545 M. 32 Pf., im Jahre 1887 256 181 M., im Jahre 1887 545 M. 32 Pf., Herr Huxle konnte also in diesem Jahre täglich 1078 M. 20 Pf. oder wöchentlich 7547 M. 14 Pf. für Befriedigung seiner Bedürfnisse verwenden; wie viel von seiner 280 Arbeiter zu gleichem Zwecke wöchentlich zur Verfügung standen, ist aus dem Prospekt nicht ersichtlich. Auch dieser Gründung haben die Gründer Sögel, Parisius u. Co. Schlesinger, Trier u. Comp. einen Gewinn von 720 000 M. abgezogen, da die 2000 Stück Aktien mit einem Aufschlag von 36 pSt., also die Aktie mit 1360 M. an die Börse gebracht sofort genommen worden sind. Noch eine Gründung, die in voriger Woche veröffentlicht worden ist, ist wegen des großen

Wertes, das der Prospekt auf die Humanität des Fabrikanten wirkt, beachtenswerth. Die Glasfabrik des Friedr. Siemens zu Dresden haben die Gründer erworben und eine Altien-Gesellschaft gebildet. Der Reingewinn der Glasfabrik betrug im Jahre 1885 . . . 1 038 756 M.
" 1886 . . . 824 877 M.
" 1887 . . . 1 115 209 M.

Wie ersichtlich, ist der Reingewinn des Jahres 1886 erheblich hinter dem des Jahres 1885 zurückgeblieben; im Prospekt wird folgendes darüber gesagt: „Das Mindererträgnis des Jahres 1886 hatte seinen Hauptgrund in den Betriebsstörungen, welche durch einen am 20. Juli 1886 ausgebrochenen und erst am 20. September desselben Jahres beendigten allgemeinen Streik der Glasmacher zu Dresden hervorgerufen wurden. Zur möglichsten Befreiung ähnlicher Vorkommnisse sind seitdem von Herrn Friedrich Siemens in Dresden und Döhlen Arbeiterhäuser errichtet, in welchen gegenwärtig einem großen Theile der Glasmacher Wohnungen miethsweise überlassen sind.“ Der Zweck der Erbauung von Arbeiterwohnhäusern ist also kein humaner gewesen, Herr Siemens hat dadurch die Arbeiter verhindert, auf Forderungen zu bestehen, die ihm nicht genehm sind, weil jedenfalls der Miethsvertrag so abgefaßt ist, daß mit dem Austritt aus der Arbeit die Wohnung geräumt werden muß.

In den Reihen der antisemitischen Bürgervereine sieht es jetzt sehr müßig und leer aus. Die Zeiten, in denen die Goldquelle in der Breitenstraße so reichlich floß und in denen durch Freiwiler, Freigängler und Freizügler den verstorbenen Berlinern die einzig wahre „nationale“ Politik beigebracht wurde, sie sind vorüber! Waren da an einem der letzten Abende die Mitglieder eines urgermanischen Bürgervereins zu sammelkommen, um zu beschließen, welche Summe aus Vereinskassensmitteln bewilligt werden soll zu einer Wehrnachrichtenerhebung für bedürftige Kinder. Man debattirte hin und her, Gevatter Schneider will 30 M. bewilligen, Gevatter Handschuhmacher aber nur 20 M. für die Heilbescheinigung opfern. Endlich einigt man sich auf 25 M. und schon sollte über diesen Antrag abgestimmt werden, da erbat sich der Kassirer das Wort. Er rechnete und rechnete und schloß seinen finanziellen Vortrag mit den Worten: „Sie wollen 25 M. bewilligen, ich habe nichts dagegen, möchte aber hervorheben, daß das Gesamtvermögen des Vereins heute nur noch — 7 M. beträgt!“ Darob lange Geschwätz, allgemeines Schütteln des Kopfes! und um die Entscheidung war's geschehen.

Die Sanitätskommission des königlichen Polizeipräsidiums erläßt folgende Bekanntmachung: Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen impfpflichtigen Schulkinder, welche bis zum Schlusse des laufenden Jahres das zwölfte Lebensjahr erreichen und erreicht haben und sich zu dem im Laufe des Sommers stattgefundenen öffentlichen Impftermin nicht gestellt, auch sonst ihre anderweitige erfolgte Wiederimpfung oder Befreiung von derselben durch Vorlage der bezüglichen Atteste nicht nachgewiesen haben, werden auf Grund des § 12 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 aufgefordert, die Wiederimpfung ihrer impfpflichtigen Kinder, wozu auch diejenigen gehören, welche bereits in früheren Jahren impfpflichtig waren, aber bisher ein- oder zweimal ohne Erfolg geimpft oder von der Wiederimpfung krankheitshalber befreit waren, schleunigst vorzunehmen zu lassen und die Impfscheine dem zuständigen Schulvorstande sobald als möglich, spätestens aber bis zum Schlusse dieses Jahres vorzulegen. Wird dieser Nachweis bis dahin nicht geführt, so haben die sämigen Eltern oder Vormünder der impfpflichtigen Schulkinder auf Grund des § 14 des angezogenen Impfgesetzes Strafen bis zu 50 M. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Eltern u. der jungen Kinder, welche ihre Zustimmung noch nicht nachgewiesen haben, die Impfung oder Befreiungsscheine für dieselben bis zum Schlusse dieses Jahres demjenigen Polizeirevier vorzulegen haben, dessen Impfscheine das impfpflichtige Kind verzeichnet ist und von welchem sie noch besondere schriftliche Aufforderungen erhalten werden. Wird diesen Anforderungen nicht bis zum 15. Januar l. J. pünktlich entsprochen, so haben die den Nachweis unterlassenden Eltern es sich selbst zuzuschreiben, wenn die in der Aufforderung angeordnete Strafe gegen sie zur Festsetzung gelangt. Schließlich wird darauf noch hingewiesen, daß unentgeltliche Impfungen jeden Sonntag Mittags von 12—1 Uhr im Impflokal, Wilhelmstr. 117, stattfinden.

Der wegen Hoch- und Landesverrats in Untersuchung geogene Hauptmann a. D. von Ehrenberg in Untersuchung der Gönnerschaft der „Kreuz-Zeitung“, der Patronin aller Vorkämpfer. In ihrem Eifer, ihren Schützling zu vertheidigen, drückt sie einen Brief ihres Korrespondenten in Frankfurt a. M. ab, welcher geradezu in Abrede stellt, daß der von Ehrenberg gestiftet sei und scharfverfolgt werde, und die Meldung von dem Stadtrathe als Erkundung eines Berichterstatters der „Frankf. Ztg.“ hinstellt. In dem Briefe wird schlanke behauptet, eine vorübergehende Entfernung des von Ehrenberg aus Wiesbaden habe genügt, um zu entdecken, daß sich derselbe aus dem Staube gemacht habe, und sofort habe der Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß hinter dem Flüchtigen ein Steckbrief erlassen sei, obgleich noch niemand den Wortlaut dieser Bekanntmachung gelesen habe. Die „Kreuz-Zeitung“ hat nicht den geringsten Anstand genommen, diesen Brief zu veröffentlichen, obwohl sie weiß, daß derselbe eine freche Lüge enthält. Der Steckbrief ist vom königlichen Gericht des 14. Armee-Korps in Karlsruhe am 25. September erlassen und im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht, auch von der „Kreuzzeitung“ selbst, wie von fast allen Blättern damals erwähnt, wenn nicht gar wörtlich abgedruckt worden. Der Steckbrief lautet wörtlich folgendermaßen:

„Der hier wegen Hoch- und Landesverrats zur Untersuchung gezogene Hauptmann a. D. Alfred von Ehrenberg, zuletzt im 1. badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, seit 1880 verabschiedet, 42 Jahre alt, evangelisch, von keiner Statur, hat sich durch Flucht der Untersuchung entzogen und an unbekanntem Orte begeben. Es wird ersucht, denselben im Vernehmungsfalle zu verhaften und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.“
Hierzu bemerkt die „Volks-Zeitung“: Die „Frankfurter Zeitung“ hatte vor einigen Tagen mitgeteilt, daß der von Ehrenberg sich ganz unbefangenen in Wiesbaden aufhalte. Wir schenken dieser Mittheilung keinen Glauben, weil wir der Ansicht waren, daß die Polizeidirektion in Wiesbaden, welche seiner Zeit so „schneidrig“ gegen die Königin von Serbien vorging, auch auf dem Posten sein würde, wenn es sich darum handelte, einen scharfverfolgten angeblichen Hoch- und Landesverräter zu verhaften. Der Korrespondent der „Kreuzzeitung“ in Frankfurt, der sich als mit den Verhältnissen von Ehrenberg's so genau vertraut stellt, findet sich nur bezogen, ältere Meldungen der „Frankf. Ztg.“ für falsch zu erklären, die neuere aber nicht zu berücksichtigen; er scheint also an dem gegenwärtigen Aufenthalt des v. Ehrenberg in Wiesbaden nicht zu zweifeln. Von dem Korrespondenten der „Kreuz-

„Ztg.“ erfahren wir auch, daß v. Ehrenberg, während ihn das Militärgericht in Karlsruhe wegen Hoch- und Landesverrats in Untersuchung gezogen hatte, sich in Wiesbaden aufgehalten hat. Das Militärgericht hat es also nicht nur nicht für nöthig erachtet, einen des Hoch- und Landesverrats Angeklagten in Untersuchungshaft zu nehmen, es hat auch nach dem Gewährsmann der „Kreuzztg.“ nichts dagegen gehabt, daß der Angeklagte, während er sich wegen dieser schweren, nach der vom Militärgericht ohne Zweifel getheilten Anschauung für einen Offizier doppelt schweren Verbrechen, welche mit Buchstrahfstrafe bedroht sind, in Untersuchung befand, in einem 20 Meilen vom Siege des Gerichtes entfernten, von Angehörigen aller Länder Europas besuchten Badeorte sich aufhalten durfte. Ein Vergleich mit dem Verfahren, welches gegen den Professor Geffken eingeschlagen worden ist, liegt so nahe, daß wir ihn an dieser Stelle nicht näher auszuführen brauchen.

Meister Lampe in der Volkswirtschaft. Die Saison der Hasenbraten, der fetten Gänse und der Karpfen nimmt jetzt ihren Anfang. So „eine gute Fabe Jottes“ nun auch eine „gute Fabe Jottes“ mit Vorkorfer Äpfeln, Weißbrot und jenen Kasianen gefüllte Jans“ ist, so kann man doch nicht leugnen, daß sie immerhin nur einen hohlen Braten abgibt. Ihr Fett ist zwar auf Weiß- oder gutem Schwarzbrot äußerst schmackhaft, das Pfund oder richtiger das halbe Kilo Gänsefleisch kostet aber trotz alledem nicht unter 70 Pf. — und das Pfund Karpfen kann man auch nicht unter 90—100 Pfennigen haben. Angeht's dieser Thatsache ist es nicht ohne Interesse, der Beweisführung zu folgen, welche Alex. Meyer in der „Thierbörsen“ für seine Behauptung antritt, daß das Hasenwildpret nicht etwa nur eine Delikatesse, sondern vielmehr ein wichtiges Nahrungsmittel und von Bedeutung in der Volkswirtschaft ist. — Während der Jagdsaison 1885—86 sind nur allein im Königreich Preußen in runder Summe 2 380 000 Hasen erlegt worden. Rechnet man das Stück nach Abzug des Balges und des Ausbruchs nur zu 6 Pfund, so repräsentirt dieser Jagd-ertrag an Hasen 142 800 Zentner Fleisch, das in einer Zeit auf den Markt gekommen ist, wo ohnedem kein Ueberfluß an Rindern herrscht. Dazu hat das Hasenwildpret, nach Alex. Meyer, noch ganz besondere Vorzüge vor dem Fleische unserer Schlachttiere! Es besitzt mehr Nährwerth und ist leichter zu verdauen, also gesünder und dann auch — billiger! Kein Wunder, meint Meyer, daß der Hasenbraten schon im grauen Alterthum in großen Ansehen stand. Man bildigte bereits vor zweitausend Jahren der Ansicht, daß ein künftgemäß gepökelter und salsig gebratener Hase eine gar hebliche Nahrung sei. Der witzige Martial (gest. um 100 n. Chr. in Rom) sagte schon: „Dem Hase gebührt unter den Vierfüßlern der größte Ruhm!“ Und Plinius (geb. 23 n. Chr. in Como) behauptete, daß man, um schön zu werden, Hasenbraten essen müsse. Der römische Kaiser Alexander Severus (i. J. 193) soll ein sehr schöner Mann gewesen sein. Von ihm sang ein Dichter seines Zeitalters: „Der Kaiser liebt die Jagd und darum ist er schön — Weil wir ihn täglich auch ein Hässlein speisen sehn!“ Auch der Altmeyer der Jägerrei, Forstmeister u. Bildungen, schrieb vor 100 Jahren in seinem „Neujahrsbesuche“ für Forst- und Jagdliebhaber“ über die vielen Nachsteller, deren sich das Hasenwildpret rühmen dürfe: „Reichen, Hunde, Wölfe, Luchse — Ragen, Marber, Biessel, Fäschse — Adler, Raben, Uhus, Krähn — Jeder Dabicht, den wir sehn — Estern gar nicht zu vergessen — Alles, alles will ihn — essen!“ — Daß der Hasenbraten dieses allseitige Lob in Wahrheit verdient, beweist Meyer aber auch durch Zahlen. Er meint: Von dem wichtigsten Nährstoffe, dem Eiweiß, von dem jeder Arbeiter täglich 132, und jede Arbeiterin 76 Gramm bedarf, sollen unsere Speisen stets einen Theil und 5 Theile sollen sie Stärke enthalten, welche letztere dem Körper Fett und Wärme verschafft. Nach genauer Analyse enthalten

100 Pfd. Hasenfleisch	prima	20,0 Pfd. Eiweiß
„ „ „ „ „	„	19,5 „
„ „ „ „ „	„	16,5 „
„ „ „ „ „	„	16,0 „
„ „ „ „ „	„	23,5 „
„ „ „ „ „	„	25,2 „
„ „ „ „ „	„	21,9 „
„ „ „ „ „	„	20,4 „
„ „ „ „ „	„	13,0 „
„ „ „ „ „	„	17,1 „
„ „ „ „ „	„	13,1 „
„ „ „ „ „	„	26,5 „
„ „ „ „ „	„	10,1 „
„ „ „ „ „	„	19,5 „
„ „ „ „ „	„	21,1 „
„ „ „ „ „	„	7,7 „

Der Preis von 2½ M. für einen Hasen (ohne Balg, aber mit Ausbruch) ist nicht zu hoch, sobald der Hase mit dem Balge mindestens 7 Pfd. wiegt; denn es bleibt nach dem Ausbruch und dem Streifen immer noch 5½ Pfd. Wildpret mit wenig Knochen, und somit kostet das Pfund nur 45 Pf. Und zählt man für einen 8 Pfd. schweren und vollen Hasen 3 M., so ist dessen gesundes Wildpret doch noch billiger als das Fleisch unserer Schlachttiere. Vier der Beweis: Von einem achtjährigen Hasen wiegen: Der Rücken 700, Keulen 1150, Läuflüch 700, Leber 100, das Klein (Rippen, Herz, Lunge, Kopf und Hals) 350 Gramm, zusammen 3000 Gramm gleich 6 Pfund, somit kostet das Pfund 50 Pf., denn 2 Pfund sind auf den Balg und das Gescheide zu rechnen — und die Huthaten, wie Speck, Butter und Sahne, sind nicht theurer als dieselben bei anderen Braten. — Nach Vorliegendem erübrigt uns wohl nichts weiter, als zu wünschen: Guten Appetit! — Das heißt, wenn man Geld hat.

„Versichert Sachsenhausen“ — lest man vielfach auf unseren Spreeflößen. Es ist dies eine Versicherungsgesellschaft der Schiffer auf Gegenseitigkeit mit dem Sitz in Sachsenhausen. Doch haben wir es hier nicht mit dem Vorort von Frankfurt a. M. zu thun, sondern mit einem Schifferdort ganz in unserer Nähe an der Havel, d. i. Dranienburg. Der Ort hat seinen Namen von dort angehörenden Sachsen aus dem Vogtlande, Wollspinnern, welche Friedrich der Große im Jahre 1763 dorthin zog, um die Wolle für die Soldatenstrümpfe zu spinnen. Es waren 50 Kolonisten, welche jeder ein Haus und einen Morgen Acker erhielten. Im Jahre 1819 ging die Spinnererei ein; heute sind die Sachsenbauer zum Theil Schiffer, ebenso wie die Bewohner der Nachbar-Kolonien Friedenthal, Nals, Havelhausen u. s. w. Ihre Hauptfrachten bilden Baumaterialien nach Berlin.

Ein Verurtheilte, der in Berlin schon geraume Zeit ausgeübt wird, aber noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, ist der „Zeuge“ zu sein. Auf den Standesämtern kommen junge Baare bei Eheschließungen gar oft in Verlegenheit, weil einer ihrer Bezeugen wegen ungenügender Ventililation zurückverlesen wird. Auf einen Wink des Voten erhebt sich dann vom Fluß ein Herr in tabellos schwarzem Anzuge. Er hat eine genügende Legitimation und dient bereitwilligst gegen das Honorar von einer Mark als Zeuge.

aus dem Staube gemacht und das Pferd mit dem Eis- vor der Rathhalle stehen lassen. Beim Nachrechnen der Meyer, daß der neue Kutscher auch noch vergessen die Summe von 10 M. und 80 Pf. für verkauftes Eis fern, und dies bemog ihn, die Polizei von der Gentheit in Kenntnis zu setzen. Gestern gelangte die Sache auf vor die Sachfenabteilung des Landgerichts II. Angellagte, Kutscher Max Wänich will die 10 M. 80 Pf. Interesse seines Arbeitgebers bei den Eislunden vertrunken wenn der Kutscher nichts verzehre, könne er auch nichts und wenn er nichts verlaufe, verdiene auch der Führer nichts, deshalb habe er sich verpflichtet gefühlt, das Geld einzunehmen. Mit dieser Deduktion ist Heuge Meyer durchaus einverstanden; nach seiner Auffassung hatte ihm der Ange- die genannte Summe abzuliefern, da das Geld durchaus zum Betrinen bestimmt war. Da der Angellagte diese ge nicht widerlegen konnte und auch auf die Frage, wes- das Fuhrwerk auf der Straße habe stehen lassen, die ort schuldig blieb, wurden ihm vom Gerichtshof 8 Wochen an für die Unterschlagung substituirt.

Das Muster eines Hausdieners stand gestern in der des 22jährigen Gustav Albert Kublisch vor der Strafkammer des Landgerichts I. Der Angellagte, ein dler und anstelliger Mensch, genok bei der Firma in, welche ein umfangreiches Delgeschäst betreibt, deonderen Vertrauens, er hatte nicht nur die de- Waare den Kunden zuführen, sondern er durfte auch in Empfang und Auslieferung entgegen nehmen. Er hat verstanden, seinen Prinzipalen innerhalb weniger Monate Geldverlust von über 1000 M. zuzufügen, abgesehen von Schaden, den er durch Entwendung der Kundenschaft ange- hat. Seine Thätigkeit war eine fortgesetzte Reihe von schlagungen, Uekundenfälschungen und Betrügereien, er eine Anzahl Rechnungssformulare und machte Geschäfte eigene Hand, indem er hinter dem Rücken der Firma die erhaltenen Aufträge aus dem Vorrathskeller zur abnung brachte. In anderen Fällen quittierte er die ihm lebenden Rechnungen und bestand der Kundenschaft gegenüber fortige Begleichung. Im Verhandlungstermine verteidigte mit großer Gewandheit - er ist früherer Schreiber bei Rechtsanwalte gewesen -, erzielte aber nur, daß der ihm oft gelegte Diebstahl nicht als ein schwerer, sondern als einfacher angesehen wurde. Der Staatsanwalt wollte gegen Angellagten das höchste zulässige Strafmaß - fünf Jahre gnüßig - zur Anwendung gebracht wissen, der Gerichtshof schlichtete aber seine Jugend, indem er auf drei Jahre Ge- gnis erkannte.

Grundständig Unterschlagungen und drei Se- fälle wurden dem ehemaligen Generalagenten der Feuer- sicherungsgesellschaft „Commercial Union“, Friedrich Witte, gestern der dritten Strafkammer des Landgerichts I vorge- wurde, zur Last gelegt. Der Angellagte, welcher früher tsaktuar gewesen, gab im vorigen Jahre diese Stellung um fe mit der besser besoldeten bei der genannten Gesell- t zu vertauschen. Er scheint die Erwartungen, die man an Thätigkeit knüpfte, nicht erfüllt zu haben; vielmehr kamen tele Unregelmäßigkeiten vor, daß im Mai d. J. seine Ent- erfolgte. Bald darauf kamen so grobe Pflich- egeitigkeiten des Angellagten zur Sprache, daß seine nahrung erfolgte. Er soll vor und auch nach der Entlassung von den Kunden Prämien gelde einge- n haben, die er nicht ablieferte. Schlimmer lagen die Be- fälle. Ein Bekannter vertraute ihm drei Loose zum Werthe ungenfähr 300 Mark an, damit derselbe sich nach deren als erlungigen sollte. Diese Wertpapiere hat der Eigen- mer nicht zurückhalten können; wie der Angellagte angiebt, er fe in einer toll verlebten Nacht verloren oder in Zahlung ehen. Einer der Voten, der dem Angellagten unterstellt ist ebenfalls durch ihn empfindlich geschädigt worden. Er denelben um ein Darlehn, welches er angeblich zur Stellung Kaution bei der Gesellschaft benutzen wollte, der erwiderte ihm aber, daß er nur im Besthe Sparafassenbuches über 300 Mark sei. Der Ange- behauptete, daß es genüge, wenn er das Buch dem ektorium vorzeige, und wußte dadurch zu erreichen, daß man ihm andertraute. Noch an demselben Tage entnahm der An- agellagte auf das Buch 100 M. und deponirte es dann bei der ellschaft für entnommene Vorschüsse. Auch bei dem dritten euge handelte es sich um ein Sparafassenbuch, das er seiner wahren Braut unter der Vorspiegelung, es als Kaution elegen zu wollen, abzuloden gewünscht haben soll. Er ver- edete auch dies gegen entnommene Vorschüsse. Als die Ge- schaft sich später durch das Sparafassenbuch schadloß halten te, kam fe zu spät, die Eigentümerin hatte wohlweislich Buch bei der Sparafasse reklamirt und wurde da- vor Verlust bewahrt. Der Angellagte führte Betreff der Unterschlagungen an, daß er zu jener ich noch zum Abschluß von Versicherungen und zur Ein- ung von Prämien berechtigt gehalten, da seitens der Gesell- die vereinbarte Kündigungsfrist nicht inne gehalten wor- sei. Später habe er alle eingezogenen Beträge per Post an Gesellschaft eingeschandt. Er befristet ferner, daß er die von Anklage angeführten falschen Vorspiegelungen in Betreff der wendung der Sparafassenbücher gemacht habe. Durch die größten Theil des von ihm angerichteten Schadens wieder gemacht hat, der Staatsanwalt hielt diesen Handlungsweise dennoch für so unethisch, daß er eine Gesamtstrafe von Monaten beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate gnüßig, wovon 3 durch die erlittene Untersuchungshaft als ist angerechnet werden sollen.

Verurteilung. In dem gestrigen Referat über eine Ver- elung wegen eines verschundenen Kanarienvogels ist eine e Mittel irrtümlich als Witaangelagte bezeichnet worden. selbe war jedoch nur als Beugin in der Sache anwesend konnte mithin weder verurtheilt noch freigesprochen werden.

Verurteilung und Versammlungen.

Ein Besuch beim schwarzen Cremer. Am Dienstag, 23. d. M., fand in Köpenick eine Landtagswähler-Ver- ammlung, einberufen vom konservativen Verein zu Köpenick. Die Herren Cremer und Rechtsanwalt Wolf sollten über Aufgabe des nächsten Landtages referiren. Der Saal war gefüllt, die meisten Anwesenden gehörten dem Arbeiter- de an. Nach Eröffnung hielt der Vorsitzende, Amtsrichter Berner Köpenick, die modern gewordene Ansprache, welche mit einem auf den Kaiser endete. Allerdings war der Herr ganz er- ant, als zwei Drittel der Anwesenden sich nicht von ihren en erhoben, welche sich den Ausdruck der konservativen erer gemerkt hatten, daß die Person des Monarchen nicht in Wahlgetriebe gehöre. Jedoch schien sich diese Annahme mit Meinung des Vorsitzenden nicht zu decken; denn er verte die Spengelleben auf, den Saal zu verlassen. Der Buchdrucker Berner, welcher in Köpenick zum Besuch und dieser Versammlung zugegen war, bat um das Wort zur schäftsordnung, um das Gebahren der Arbeiter zu rech- tigen und die Ruhe dadurch herzustellen; denn den Arbeitern penicks war das Vorgehen des Vorsitzenden sonderbar. Der referierende ertheilte Berner das Wort, um ihn sodann nach land und Wohnung zu fragen. Sozgleich entzog er ihm das ort mit dem Bemerkten, W. solle sofort den Saal verlassen. sich seinen Hausfriedensbruch zu schulden kommen lassen, die W. den Saal mit der Aufforderung, die Anwesenden, che der gleichen Gefinnung mit ihm wären, mitzugeben, mit jene Leute ihr Privatgespräch allein führen können. drei Drittel der Besucher entzogen sich und Köpenick war ge- det. Das nennen die Konservativen eine Wählerversammlung.

Doch eine Belehrung ist ihnen lieblich, nämlich daß die Ar- beiter sich von ihnen nicht ins Schlepptau nehmen lassen, sondern jederzeit ihren politischen Standpunkt vertreten werden. Denn gruppenweise durchzogen die Arbeiter unter Abfingen der Parteiführer die Stadt, alles, was noch nicht schlief, lief an die Fenster. Es wird den Konservativen klar geworden sein, daß sie durch dieses Gebahren ihrer Sache nur geschadet und den- jenigen der Arbeiter nur genützt haben.

Verband deutscher Mechaniker und verwandten Be- rufsgenossen. In der am 17. d. M. abgehaltenen Versammlung hielt Herr Türl einen Vortrag über „Die Dichtung der neuen Zeit, insbesondere ihr Verhältnis zur Arbeiterbewegung.“ Die heutige Dichtung in ihrer herrschenden Tendenz, so führt Redner aus, habe für den Arbeiterstand wenig oder gar keinen Werth. Romanschriftsteller und Theaterdichter verfolgen nur den einen Zweck, möglichst viel Geld zu verdienen. Dem Geschmäcke des zahlungsfähigen Publikums würde auf jede Art geschmeichelt. Alles dasjenige, was Anstoß erregen könnte, d. h. diesem in gewisser Beziehung sehr hart besetzten Publikum miß- fallen könnte, wird ängstlich vermieden. Die bestehenden Zu- stände würden im Roman wie auf der Bühne bedingungslos verherrlicht, sollte auch manchmal die Wahrheit dabei auf den Kopf gestellt werden. Die echte, wahre Poesie eines Schiller, Heinrich Heine, Laube (?), Guplow (?) sei verschwunden. Dichter wie Herwegh und Freiligrath, die mit ihren Gesängen die Männer der Märztage zu Kampf und Tod für die Freiheit begeisterten, sie werden heut vergebens gesucht. Die wahre Poesie müsse vor allem die Forderung der nochlebenden Klassen zu der ihrigen erheben. Sie müsse ein- treten für materielle und damit geistige Hebung des Arbeiter- standes, für Beseitigung aller Geburtsrechte. Sie müsse fordern Gerechtigkeit, Mittel und Wahrheit. Für diese mora- lischen Forderungen zu kämpfen, sei Aufgabe der wahren Poesie. Einzelne Schriftsteller der Gegenwart seien in diesen Kampf ein- getreten. So fiele den Franzosen Emile Zola, welcher in circa 19 Romanen (?) das Elend des arbeitenden Volkes in wahrhaft erschreckenden Farben schilderte und doch nur streng Wahres be- richtete. Ferner seien hier zu nennen der Norweger Henrik Ibsen, der Russe Leo Tolstoi. Auch in Deutschland seien Vorkämpfer für die Rechte der arbeitenden Klassen in Arno Holz, Carl Henkel, Bruno Wille u. a. m. erstanden. Redner schloß mit der frohen Zuversicht, daß die Zeit nicht mehr so ganz fern sei, in der die modernen Ideen den Sieg davon tragen werden; bis dahin aber müsse das Banner hoch gehalten werden, dessen Wahlspruch laute: Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit - Herr Dr. Bruno Wille pflichtet in längerer Rede den Ausführ- ungen des Referenten bei, indem er dessen Urtheil über die Literatur unserer Tage auch auf die heutige Kunst anwendet. Der unermittelte Künstler sei heutzutage in gleicher Weise ein Lohnknecht des Kapitals; er müsse seine Schöpfungen dem Geldsachinteresse anpassen. Das sei bei den herrschenden Zuständen, wo es bald nur noch Reiche und Proletariat geben werde, nicht anders möglich. Einer andern Zeit bleibe es vor- behalten, die wahre Kunst von Geldspekulationen unabhängig zu machen, und es dahin zu bringen, daß die Kunst aus reiner Liebe zur Kunst geübt werde. Nur dann könne dieselbe ihren hohen Beruf erfüllen.

In einer gut besuchten öffentlichen Malerversamm- lung, die im königlichen Kasino, Dohmstraße 72, unter Vorhitz des Herrn Spuhr, tagte, referirte am Donnerstag Herr Meier B. Buhr über: „Die wirtschaftlichen Krisen und ihre Folgen.“ Nachdem der Redner in der Einleitung die sozialen Zustände der früheren Epochen menschlicher Geschichte kurz dar- gelegt, leitete er seine Ausführungen auf die Darstellung der modernen Produktionsweise über. Die Handarbeit ist durch Maschinenarbeit verdrängt worden; Millionen von Ar- beitern sind durch diesen Umschwung brotlos geworden; sie können nicht mehr so viel konsumiren wie früher, die Produktion aber ist durch die Maschinen in's Unendliche ge- steigert worden. Die Waaren haben sich aufgemehrt, sie können nicht verbraucht werden, der Krach ist unausbleiblich. Heute seien diese Krisen epidemisch gemorden; durch die jetzige Art und Weise der Anwendung der Maschinen seien diese zum Fluch für die Menschheit geworden. Das Ende dieser Miß- wirtschaft sei noch lange nicht abzusehen, die Armuth der Massen werde eine noch größere werden und der Reich- thum werde sich in immer weniger Händen vereinigen. Daß diese verarmten Klassen durch ihre Lage einmal zur Ver- zweiflung und zum Verbrechen getrieben werden würden, sei nicht zu verwundern; das leuchte auch den herrschenden Klassen ein; die Angst, nicht etwa christliche Nächstenliebe, veranlasse sie, den Proletariaten Zugeständnisse zu machen, die Arbeitszeit zu regeln, sozialpolitische Gesetze zu schaffen. Aber auch diese könnten den trohenden Zusammenbruch nur aufhalten, nicht ab- halten. Denn die bestehenden Klassen kennen keine Einigkeit, sie reiben sich gegenseitig auf und saugen das Kapital des kleineren Fabrikanten nach und nach auf. Redner schilderte hierauf das Treiben des Kupferzuges, der durch seine Mani- pulationen trotz vermehrter Zu- und verminderter Abfuhr doch den Preis des Kupfers im letzten Jahre kolossal in die Höhe gehraubt hätte. Der Krach wird so nicht ausbleiben; eine Menge Handwerker und Kleinkapitalisten werden zu Grunde gerichtet werden, aber der Ring wird bestehen bleiben. Ein Schnapring habe sich gebildet, ein Judeutung werde folgen. Auch auf politischem Gebiete seien die Krisen chronisch geworden und es könne unter den jetzigen Verhältnissen nie besser, nur schlechter werden; deshalb sollten die Arbeiter sich organisiren und gegen die Bedrückung und Enterbung durch die bestehenden Klassen Front machen, dann würde eine bessere Zeit, eine Zeit der Freiheit kommen, in der der Arme nicht mehr der Unterthan des Reichen sei, in der der Arbeiter nur den Befehlen gehorcht, die er sich selbst gewählt. Er zweifle nicht daran, daß die Arbeiter zu der Erkenntniß kommen würden, daß sie ihres eignen Glückes Schmäde seien. Deshalb sollten die Arbeiter ruhig ihren geraden Wege gehen und sich nicht durch Verfolgungen und Unterdrückungen beirren lassen; denn die Wahrheit muß und wird siegen. (Stürmischer Beifall.) In der nun folgenden Diskussion sprachen die Herren Herzog, Rednik, Reddihn, Minkiel und Spuhr und ergänzten die Ausführungen des Referenten in einzelnen Punkten. Hierauf wurde folgende von Herrn Hohl- wegler eingebrachte Resolution verlesen und einstimmig ange- nommen: „Die heute im königlichen Kasino tagende öffentliche Versammlung der Maler Berlins ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, und verpflichtet sich, um die vielen unerträglichen Verhältnisse abzuschaffen, mit aller Aufopferung für die Wahl von Arbeitervertretern einzutreten, um auf friedlichem und geselligem Wege die gegenwärtige Wirtschafts- ordnung zu verbessern.“ In seinem Schlusswort kritisirte der Referent noch die jetzt besetzte Kolonialpolitik und forderet schließlich die Versammlung auf, rege die Arbeiterpresse zu lesen und zu unter- stützen und so ihren Theil zur allgemeinen geistigen Ausbildung des Volkes beizutragen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Ver- schiedenes“, sprachen noch die Herren Vinke, Trempa, Reddihn, Herzog und Otten über den Nutzen einer Organisation und fordern auf, der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen beizutreten; es be- ständen in Berlin schon drei Filialen in W., S. und O., eine vierte in N. sei in Bildung begriffen. Nachdem noch Herr Wenker mitgetheilt hatte, daß am nächsten Mittwoch in C. L. S. eine Versamml- ung der Maler stattfinden werde, um die Filiale N. zu gründen, und zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maler- arbeiter und verwandten Berufsgenossen. Generalversammlung am Sonnabend, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Cratwilt's

Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wieland über Maschinenbetrieb im Tischlergewerbe. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Vereinsangelegenheiten und Beschlüsse.

Vereinigung der Tischler Deutschlands. Die Orts- verwaltung „Berlin III“ veranstaltet heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, in Säger's Salon, Grüner Weg 29, eine gefellige Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzplätzen, um nach des Tages erster Arbeit im geselligen Kreise einige freudige Stunden zu verleben, sind Mitglieder und Freunde der Vereinigung mit ihren Damen freundlich eingeladen.

Fachverein der Bohrleger Berlins. Sonntag, den 28. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in Feuerlein's Tunnel, Alte Jakobstr. 75: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn J. Stein über Feuerbestattung. 2. Verschiedenes und Fragelosen. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Der Arbeitssack- weise befindet sich jetzt Kommandantenstr. Nr. 77 bei Herrn Riedel.

Zentralranken- und Begräbniskasse der Buch- binder. Sonntag, den 28. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Lokale Annenstr. 16: Hauptversammlung. Tagesordnung: Kassen- und Kontrobericht, Bericht, betreffend Verwendung des „Fonds für Ausgesteuerte“. Verschiedenes. - Quittungs- buch legitimirt.

Interessen - Verein der Tischler. Sonntag, den 28. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im neuen Vereinslokal, Adalbertstr. 8, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Bentendorf über das Thema: „Der Kampf um's Dasein in der Natur. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt. - Billets zum Stiftungsfest sind in der Versammlung und bei Lackur, Admiralstr. 26; Lerche, Frucht- straße 52; Böllmer, Solmsstr. 30, zu haben.

Einballner, Grundirer und Fachgenossen in der Vergolder- und Goldschlägerbrände. Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 28. Oktober, Vorm. 10 Uhr, im Saale des Herrn Schiffer, Inselstr. 10. Tagesordnung: Stellungnahme zu den geänderten §§ 8a, 8b und 11 des Statuts der Ortskrankenkasse der Vergolder und Berufsgenossen. Erscheinen ist Pflicht.

Der Fachverein für Schlosser und Berufsgenossen hält am Montag, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Feuerlein, Alte Jakobstr. 75, eine Mitglieder- versammlung ab. Tagesordnung: 1. Ist der Arbeiter verpflichtet, oder auch wohl befähigt, sich zu bilden. Referent: Herr Rindziora. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Revisionswahl. 4. Arbeitsnachweis-Angelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Mitgliederversammlung des Fachvereins der Tapezierer Berlins am Montag, den 29. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerlein's Salon, Alte Jakobstr. 75. Tages- ordnung: 1. Vortrag über „Die Moral des allgemeinen Glücks“. Referent: Dr. Bruno Wille. 2. Diskussion. 3. Begründung eines Arbeitsnachweisesbureaus, ev. Wahl einer Kommission. Mitgliederaufnahme findet vor Beginn der Versammlung statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Quittungs- marke legitimirt. Um recht zahlreichen und pünktlichen Besuch wird gebeten.

Zimmerleute. Männergesangverein „Deutsche Eiche“. Begründet für die Zimmerer Berlins. Verhandlung Montag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr, Mariannenstr. 48. Stimms- begabte Kameraden mögen sich dabeist einfinden.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine am Sonnabend. Gesangverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. - Männergesangverein „Treu“ Abends 9 Uhr im Restaurant Andreasstr. 9. - Männergesangverein „Crato“ Abends 9 1/2 Uhr bei Schlawitz, Kleine Kurstraße 1. - Völkischer Turnverein (1. Lehrabteilung) Abends 8 Uhr Etkabeststr. Nr. 57-58. - Turnverein „Wedding“, Panikstr. 9. Männer- abteilung von 8-10 Uhr Abends; desgl. 1. Lehrabteilung abteilung von 8 bis 10 Uhr Abends. - Arens'sche Stenographen- klasse des Berliner Handwerkervereins Abends 8 1/2 Uhr Sophien- straße 15. - Theater- und Vergnügungs-Verein „Caritas“ Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiralstr. 32. - Theater- und Vergnügungs-Gesellschaft „Treu“ Abends 8 1/2 Uhr in Robert's Ballsalon, Weinstraße 11. - Vergnügungsverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr in Bettins Bierhaus, Veteranen- straße 19. - Gefelligkeitsklub „Lustig“ Abends 9 1/2 Uhr im Restaur. Weichelt, Laubstr. 45. - Verein der Laubensfreunde Abends 8 1/2 Uhr im Restaur. Hillmann, Mantuffelfstr. 68. - Dänischer Verein „Fregat“ Abends 9 Uhr im Restaur. Koppert, Lindenstr. 108. - Verein der Württemberger Abends 8 1/2 Uhr bei Raibinger, Dorotheenstr. 84. - Verein ehemal. Schüler der 34. Gemein- schule Abends 9 Uhr im Restaurant, Koppert, 58. - Verein ehem. M. G. Lutherscher Schüler Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Bornmann, Ohmstraße 2. - Rauchklub „Quaim“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Luitz“, Schönhauser Allee 28. - Ver- gnügungsverein „Lustige 13“, Abends 9 Uhr im Restaurant Albrecht, Annenstr. 9.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Berlin, Freitag, 26. Oktober. Der Bundesrath nahm in der am 25. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung die Neubildung der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr, für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, für Justiz- wesen, für Rechnungswesen, für die auswärtigen Angelegen- heiten, für Etsch-Vorbringen, für die Verfassung und für die Geschäftsordnung durch Wahl vor. Dem Antrage Braun- schweig, betreffend die Inkassofrage des Gesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirth- schaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für das Gebiet des Herzogthums Braunschweig wurde die Zustimmung erteilt. Ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags, betreffend den Beschluß des letzteren zu einer Petition wegen des Erlasses ge- setzlicher Bestimmungen gegen die Ueberhandnahme der Trum- sucht, sowie mehrere Eingaben, welche sich auf dasselbe Ziel richteten, wurden dem Vorsitzenden des Bundesrathes überwiesen. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung von Eingaben Beschluß gefaßt.

Flatau, Freitag, 26. Oktober. Amtliches Ergebniß der am 23. d. Mts. stattgehabten Reichstags-Erswahl im Wahl- kreise Flatau-Schladow. Abgegeben wurden im Wahl- kreise 15 959 Stimmen; davon erhielt der bisherige Reichstagsabge- ordnete Dr. Scheffer in Bromberg (deutsch-konservativ) 3861, Dr. von Wolzpietzig in Jalsobdors (Pole) 3934 und Neumann in Hammerstein (Zentrum) 2118 Stimmen; Dr. Scheffer ist mithin gewählt.

Münster, Freitag, 26. Oktober. Nach dem nimmere amtlich feststehenden Resultat der Reichstags-Erswahl erhielten der freikonservative Kandidat v. Verchenfeld 3745, der Kandidat der Volkspartei Kröber 3037, Leibzig 1868 und Schönlanf 701 Stimmen. Es ist mithin eine Stichwahl zwischen Verchenfeld und Kröber erforderlich.

Belgrad, Freitag, 26. Oktober. Ein Erlass ordnet die Neuwahlen zur großen Skupschina auf den 20. November resp. 2. Dezember an und bestimmt für den Zusammentritt den 1. resp. 13. Dezember. Die Verfassungsrevision soll zur Erwei- derung erweiterter konstitutioneller Rechte des serbischen Volkes stattfinden.

London, Freitag, 26. Oktober. Der Casle-Dampfer „Hamarion Castle“ ist am Mittwoch auf der Heimreise von Capetown abgegangen und der Union-Dampfer „Trojan“ ist gestern auf der Ausreise in Capetown angekommen.

London, Freitag, 26. Oktober, Abends. Die Besitzer der Kohlengruben zu Oldham und Ashton willigten in die von den Kohlengrubenarbeitern geforderte Lohnerhöhung von 10 Gr. Die Zahl der Arbeiter in diesen Gruben beträgt 3000 bis 4000.

Anerkannt größtes Etablissement der Luisenstadt
Bernhard Braunsan
 am Heinrichsplatz BERLIN S.O. am Heinrichsplatz
198 Oranien-Str. 198

empfehl:
 Paletots . . . von 16 Mk. an
 Anzüge . . . " 21 Mk. "
 Hosen . . . " 6 Mk. "
 Westen in Viqué und Seide von 4,50 Mk. an.
 Schlafröcke . . . von 9,— Mk. an
 Knab.-Anzüge " 5,25 Mk. "
 do. Paletots " 5,50 Mk. "
 werden in eigener Werkstatt, unter meiner Aufsicht, von tüchtigen Arbeitern auf's Elegante angefertigt.



Damen = Mäntel = Fabrik
Paul Böhm
 2c. Chaussee-Strasse 2c.
 am Oranienburger Thor.

Grosse Auswahl. Streng reelle Bedienung
 Regen-Mäntel, neueste Façon, 6, 7,50, 8, 10 bis 30 Mk.
 Winter-Mäntel, als Dolmans, Paletots, 12, 13,50, 14, 15, 16 bis 50 Mk.
 Wattirte Röder in allen Farben schon von 8 Mk. an.
 Jaquetts, in größter Auswahl, 6, 7, 7,50, 8, 9, 10 bis 25 Mk.
 Kinder-Mäntel in allen Größen.
 Seiden wattirte Sammt Brocat- u. seidene Plüschmäntel in großer Auswahl.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstr., Berlin SW.

Grosses Etablissement für Kleiderstoffe
 sehr viel billiger wie bisher.

Hauskleiderstoffe in gefällig klein ebenfalls dauerhafter praktischer Stoff für den Hausbedarf i. sehr vielen gef. Mustern ein starkes wollreiches Gewebe
 Cheviot Warp, Karriten und jaspirten Mustern
 Lama Warp, den Hausbedarf i. sehr vielen gef. Mustern
 Cheviot Diagonal, ein starkes wollreiches Gewebe
 Cheviot Serge, in schöner dunkler Farbe doppelt breit Mtr. 90 Pf., einfach breit Mtr. 80 Pf.
 Cheviot Croisé, kräftige, tuchart. Waare, gewallt u. decatirt, daher vor Krauswerden geschützt, dicke Winterwaare, dankbar im Tragen, vollarriffines Kobergewebe in allen Mclangen glatter einfarb., sehr kräftig. Stoff, begehrtes Winter-Costüme
 Cheviot Beige, ganz reine Wolle, doppelt breit, Mtr. 1,20, einfache Breite Mtr. 1,10
 Tudy-Cheviot, für Morgenkl. sehr wollreich, doppelt breit
 Crép Foulé, zu Morgenkl. Mtr. 1,50, 1,25 u.
 Chevron Lama, größte Neuheit für Herbst- und Winterkleid, in allen Farben
 Doppelbreite Tudylamas
 Cheviot Crêpe, einfach breit Mtr. 50 Pf., doppelt breit Mtr. 1 Mk.
 Satin Goleil, einfarbig in allen neuen Farben mit erhabenen Streifen, doppelt breit Mtr. 1,50.
 Cheviot Crêpe, doppelt breit, rein wollener Stoff, für Ball und Reitmäntel, Costum, in crème, hellbl., rosa, lachsf., weiß und hochrot u. c. 1,50 und
 Crêpe Virginia, reellste Qualitäten.
 Schwarze reinw. Cachemires 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mk.
 Schwarze Fantasiestoffe Mtr. 1,25, 1,50, 2 Mk.
 gestreift und gemustert, hervorragende Neuheit für

schwarze Kleider.

Jeden Vormittag:

Restor-Ausverkauf

Mustersendungen gratis und Aufträge von 20 Mark an franco.

Bettfedern und Daunen!

En gros und en detail. Weiße und graue Daunen. Geriffene Gänsefedern in jeder Preislage. Detailverkauf zu festen und soliden Gargros-Preisen. Federn (ohne Fosen) von 25 Pf. per Pfund an. Allergrößte Auswahl! Streng reelle Bedienung! Fertige Intlets billig.

Blumenstrasse 22, part.

Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstatt. Große Auswahl von Stoffen u. Sachen Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut stehend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen.

Ad. Kunitz, N. Neue Hofstr. 50 part. N. Müllerstr. 155, Laden.

Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik 254.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Oranienstr. 29, Ecke Adalbert

In der **Damen-Mäntel-Fabrik**
J. Gumpert

66 Kommandanten-Strasse

findet man stets die größte Auswahl in: Regenmäntel von 7½ Mark an. Bandsagenmäntel von 13 Mark an. Jaquets von 5 Mark an. Winter-Dollmans und Paletots von 14 Mark an. Pferdebahn u. Omnibus wird vergütet.

Große öffentliche Volksversammlung

am Sonntag, den 28. Oktober, Vormittag 11 im Concerthaus Sanssouci, Koitbuserstr.

L.=D.: Die bevorstehenden Landtagswahlen
 Referent: Max Schippel.
 Der Einberufung

1052)

Große öffentliche Volksversammlung

am Montag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Concerthaus, Alte Jakobstr.

L.=D.: Die bevorstehenden Landtagswahlen
 Der Einberufung

1053)

Wadurz, daß die von mir gelieferten Uhren genau richtig gehen und jedes einzelne Stück zum fabrikmäßig abgelaufen wird, hat sich mein Uhren-Verband über ganz Deutschland und darüber hinaus ausgedehnt. 1800
 Empfehle:
 Nid.-Remontoir 10-15 Mk.
 Silb.-Remontoir 17-45 "
 Gold-Remontoir 28-300 "
 Regulatruve 10-70 "
 Vorzügliche vernickelte Stand-Wecker mit Untergang 5,50 Mk.
G. Wagner,
 Uhren-Fabrik.
 Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
 Berlin S., 144, Oranienstraße Nr. 144.
 Reich illust. Musterbücher gratis und franko.
 Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.
 Garantie bis zu 5 Jahren.

Cigarren und Tabake
 von 600
O. Klein, Ritterstr. 15.
 Das. Zahlstelle d. Gürtler u. Bronzeure (E. G. 60).

Bettfedern
 Erstes Geschäft: Andreasstr. 58
 Zweites Geschäft: Grüner Weg und Markustrasse-Ecke.
Carl Henze 696
 Größtes und ältestes Geschäft hiersebst.
 Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Bitte lesen Sie!
 Im Versuch verfallene Winterpaletots, sowie Anzüge, Jaquets, Röder, Hosen, Stiefel, Hüte, Setten, Uhren u. s. w. sind sehr billig zu verkaufen bei
A. Wergien, Skalitzerstr. 127.
 Bitte aber recht genau auf Namen und Nummer zu achten!

Nähmaschinen
 verschiedener Systeme.
Reparatur-Werkstatt
 von **F. Günther,**
 Adalbertstraße 66, Eingang Engelsufer.

Keine Fabrik-
 Arbeit! nur in eigener Werkstatt angefertigte Paletots von 12 Mk. an, Anzüge (Mode 88) von 15 Mk. an, Knaben-Anzüge für jeden Preis empfiehlt
W. Braunsan, an d. Stralsunderstr. 762
 Brunnenstraße 97

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Brunnenstraße 28.
 Lager und Verkauf nur Hof part.
 Zahlung nach Uebereinkunft. 1802
 Winter-Paletots und Anzüge fertigt an. Hochfeine Stoffe von 30-40 Mk. Alle Paletots werden neu garnirt. **Hiebert, Stallstr. 24, IV.**

Centralkranken- u. Stenographen-Verein

der Tischler und anderer gewerblicher Mitglieder-Versammlung (E. G. in Hamburg) Freitag, den 29. Oktober, im Lokale des Herrn Gerlach, Tages-Ordnung:
 1. Kassenericht vom 3. Quartal
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes
 3. Verschiedenes.
 Um rege Betheiligung bittet
 Der Vorstand

Centralkranken- u. Stenographen-Verein

der Tischler u. s. w. Vertikale Verwaltungsgesellschaft Sonntag, den 28. Oktober, Vormittag 11 Uhr, im Lokale des Herrn Säuer, (Gellertstr. 10) Mitglieder-Versammlung Tages-Ordnung:
 1. Innere Vereins-Angelegenheiten
 2. Verschiedenes
 Gäste willkommen. Neue Mitglieder aufgenommen. Um recht zahlreichem Ersuche
 Der Vorstand

Centralkranken- u. Stenographen-Verein

der Tischler u. s. w. Vertikale Verwaltungsgesellschaft Sonntag, den 28. Oktober, Vormittag 11 Uhr, im Lokale des Herrn Säuer, (Gellertstr. 10) Mitglieder-Versammlung Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal
 2. Verschiedenes
 Gäste willkommen. Um recht zahlreichem Ersuche
 Der Vorstand

Centralkranken- u. Stenographen-Verein

der Tischler u. s. w. Vertikale Verwaltungsgesellschaft Sonntag, den 28. Oktober, Vormittag 11 Uhr, im Lokale des Herrn Säuer, (Gellertstr. 10) Mitglieder-Versammlung Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal
 2. Verschiedenes
 Gäste willkommen. Um recht zahlreichem Ersuche
 Der Vorstand

Fritz Kuno

44 Prinzenstr. zwischen Morikplatz u. Schöneberg Cigarren, Tabake. Cigarren-Beatündel 1 Oktober 1892
 Wegen nur Bestellungen, welche mein Lager von Winterberg, Anzüge, Fracks, Hosen, Westen zum Selbstkostenpreise zu verkaufen, die ich erkläre hiermit, das
Alb. Schwarz, Skalitzerstraße 125
 Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren eigener Fabrik
Hermann Gerlach, Wilhelmstr. 10 (nahe der Anhalterstr.) Reelle Waare. Prompte Bedienung.
 Freunden und Bekannten, sowie Nachbarschaft empfehle mein
Weiß- und Parisisch-Bier Paterhofer u. helles Pilsener
W. Richter
 Adalbertstr. 23. Ecke
 Gute Dienstfeyer verlangt G. Kuno